

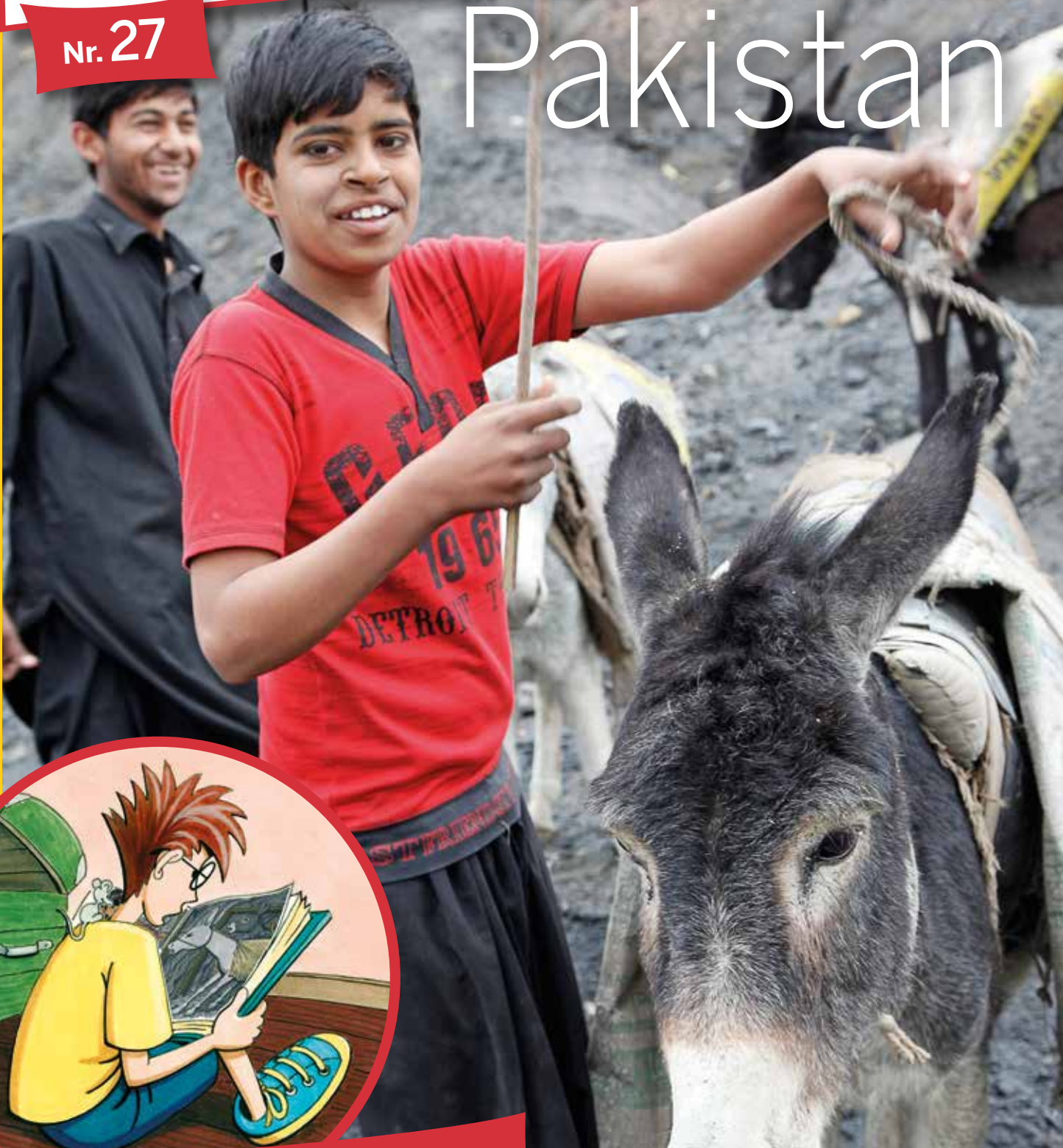
Kinder Kinder

Nr. 27

kinder
not
hilfe



Pakistan



Abenteuergeschichte:
Robinson und ein Berg voller Kohle

- › Länderinfo
- › Thema: Kinderarbeit im Bergwerk

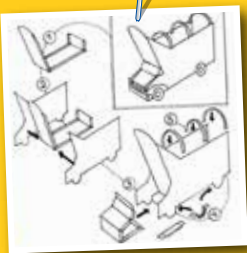
Inhalt Seite



2 Abenteuergeschichte:
Robinson und ein Berg voller Kohle



9 Sprachkurs:
Urdu



10 Aktionsteil:
Spiele, Rezepte und Bastelbogen



17 Länderinfo:
Pakistan – Land und Leute



22 Thema:
Malala – das mutigste Mädchen der Welt

24 Tagesablauf:
Ein Tag im Leben von Shan



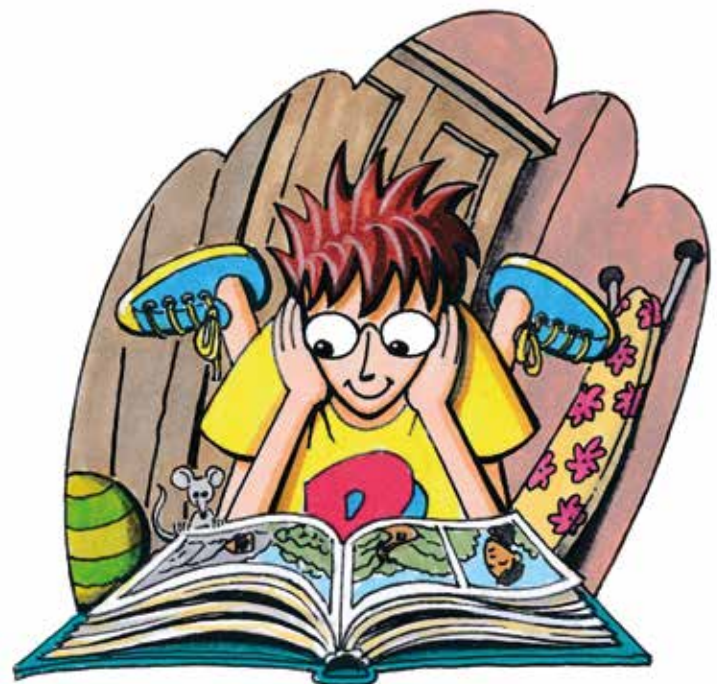
26 Kindernothilfe-Projekt:
Spaß- und Lern-Zentrum in Chakwal

Robinson und ein Berg voller Kohle

Text: Gunhild Aiyub;

Illustrationen: Peter Laux

Robinson ist elf Jahre alt und geht in die 5. Klasse. Er heißt natürlich nicht wirklich so – seine Freunde haben ihm diesen Spitznamen verpasst. Was er am liebsten macht? Reisen mit dem Zauberbuch. Er hat dieses geheimnisvolle, dicke alte Buch in einer Truhe auf dem Dachboden gefunden. Es erzählt Bildergeschichten aus der ganzen Welt. Aber nicht wie ein gewöhnliches Buch! Denn wenn Robinson sich ein Foto anschaut und es sich ganz fest wünscht, zaubert ihn das Zauberbuch in dieses Bild hinein. Wenn alles gut geht. Manchmal landet er aber auch ganz woanders.





Tausend Meter tief in einer Kohlemine in Pakistan geschieht gerade Folgendes: Der zwölfjährige Fadi versucht, drei mit Kohlesäcken vollbeladene Esel gleichzeitig durch den engen Tunnel zu zerren. Normalerweise klappt der Weg nach draußen immer besser als der Hinweg, weil die Tiere die frische Luft wittern, aber im Moment zicken sie einfach nur rum.

„Jetzt macht doch mal Tempo, ihr Esel!“, schreit er entnervt und bekommt anschließend einen Hustenanfall. „Mir ist heiß, ich krieg‘ keine Luft mehr, und ich will hier raus!“

Hinter ihm schreit sein Freund Kamal. „Was ist denn da los bei eu...“ Der Rest geht in einem Hustenanfall unter. Die Esel überlegen einen Moment, dann schüttelt der erste den Kopf und setzt sich in Bewegung. Die anderen drängen hinter ihm her. Endlich! Fadi atmet auf. Ööhöhöhö! Atmen sollte man hier am besten auch nicht, dann geht sofort das Gehuste los ... Mit jedem Schritt wirbeln

die Esel zunächst schwarzen Kohlestaub vom Boden auf, auf dem weiteren Weg weißen Kalkstaub von den Wänden. Mit jedem Atemzug setzt sich dieser Staub in Hals und Lungen der Jungen fest. Der Schweiß rinnt Fadi übers Gesicht und über den Rücken, und er wünscht, sie wären schon wieder draußen.

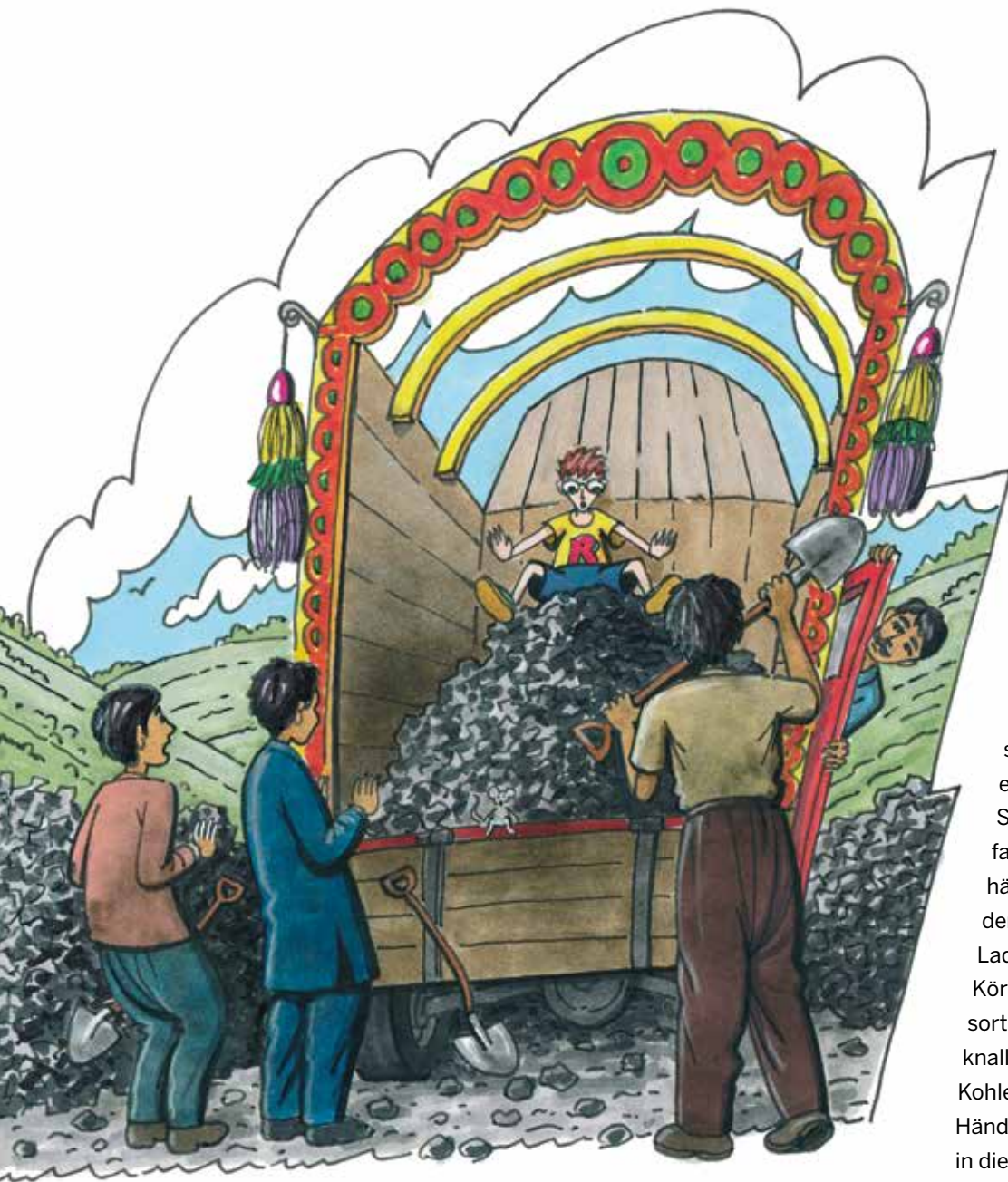
Ein Esel guckt aus einem Berg

Auf dem Dachboden eines Hauses in Deutschland ahnt der Junge, der dort auf dem Boden liegt und in einem dicken Buch blättert, nichts von den Geschehnissen in Pakistan. Robinson hat sich nach dem Mittagessen nach oben verkrümelt und das Zauberbuch aus der Truhe gezogen. Bei einem Foto von einem Berg mitten in einer kargen Landschaft bleibt er hängen. Aus einem Loch im Berg steckt ein Esel seinen Kopf. Ein Esel? Das ist ein Bergwerksstollen in Pakistan, liest er in der Bildzeile. Aha.

Aber was um alles in der Welt hat ein Esel dort zu suchen? Er war mit dem Zauberbuch schon mal in einem Bergwerk, in Bolivien. Bei dem Gedanken an dieses Abenteuer schüttelt er sich. Er war ganz tief in einem Stollen gelandet. Dann hatte es eine Explosion gegeben, und er war um sein Leben gerannt ...

„Nee, NIE MEHR im Leben setze ich einen Fuß in eine Mine!“ Robinson haut zur Bekräftigung mit der Faust auf den Fußboden.

Vor der Mine auf dem Foto stehen noch andere Esel herum. Einige Jungen in seinem Alter sind dabei, Kohlesäcke auf einem Berg Kohle zu entladen. Na ja, er könnte zumindest vor der Mine landen und mit den Jungen sprechen und ihnen von den Kindern in Bolivien erzählen, die auch im Bergwerk schufteten müssen. Aber er müsste sicher sein, dass das Zauberbuch nicht wieder verrückt spielte und ihn in einem Schacht absetzte ... Er nagt an seiner Unterlippe. Soll er es wagen?



Einige ältere Jungen und Männer sind dabei, die schweren schwarzen Brocken auf einen knallbunten Lastwagen zu schaufeln.

Ein Dieb, der keiner ist

Einer hat gerade eine Schaufel voll Kohle mit großem Schwung auf die Ladefläche geschmissen, als von dort ein markerschütternder Schrei ertönt. Etwas liegt auf dem Berg Kohlen, das vorher noch nicht da war. Etwas mit Armen und Beinen, die hektisch herumzappeln. Dann taucht ein Kopf auf, ein paar kleinere schwarze Brocken purzeln aus seinen Haaren. „Aufhören!“, krächzt eine Stimme. Die Männer haben ihre Schaufeln fallen lassen und starren fassungslos nach oben. Der Fahrer hängt sich aus der Tür und verdreht den Hals, um zu sehen, was auf der Ladefläche los ist. Nachdem sich alle Körperteile in der richtigen Reihenfolge sortiert haben, thront ein Junge mit knallroten Haaren und Brille auf dem Kohleberg und hält abwehrend die Hände vor sich. Peinlich berührt blickt er in die sprachlosen Gesichter unter sich. „Kann mir mal bitte einer hier runterhelfen?“, fragt er verlegen.

Einer der Männer hat sich wieder gefangen und geht mit drohend erhobener Schippe auf den Laster zu. „Du ..., du da ..., was machst du da oben?“, schreit er erobert. „Willst du die Kohle klauen oder was? Warte, Bürschchen, wir holen dich gleich da runter, und dann kannst du mal sehen, was wir mit Kohledieben machen!“

Die anderen Männer nicken bekräftigend und bauen sich unter der Ladefläche auf. Fadi und Kamal sehen aus der Ferne belustigt zu. „Mann, der hat Mut, so offen die wertvolle Kohle klauen zu wollen“, meint Fadi. „Aber hast du gesehen, wie der auf die Ladefläche gekommen ist? Ob der schon drauf war, bevor der Laster hierherkam?“

Sechs Esel sind kaum zu halten

Fadi und Kamal sind immer noch im Stollen. Weit vorne fällt ein schwacher Lichtschimmer ins Dunkle. „ENDLICH!“, ruft Fadi. „Los, meine Esel, raus mit euch!“ Hinter ihm treibt auch Kamal seine Tiere an.

Die Esel sind endlich mal einer Meinung mit ihren Treibern und stürmen zum Ausgang. Mit einem lauten IAAAH preschen sie nach draußen. Die beiden Jungen können sie kaum noch halten. Die Esel versuchen, sich gegenseitig zur Seite zu schubsen, um als erste nach draußen zu kommen. Draußen schnappen Tiere und Menschen nach Luft.

Es sind nur noch wenige Minuten, bis sich vor dem Bergwerksschacht etwas sehr Merkwürdiges ereignen wird. Aber davon ahnen Fadi und Kamal noch nichts.

Beide Jungen greifen zu den Plastikflaschen, die neben dem Eingang stehen, und nehmen einen Schluck Wasser, um den Staub aus dem Hals zu spülen.

„Meinst du, wir haben mittlerweile einen schwarz-weißen Magen?“, fragt Kamal seinen Freund grinsend und klopft sich sein T-Shirt ab. Gemeinsam führen sie die Esel zu einem Berg aufgestapelter Kohle. Sie kippen die Kohle aus den schweren Plastiksäcken, die über den Rücken der Tiere hängen, auf den Kohleberg, der sich hier bereits angehäuft hat.

Eigentlich müssten die beiden dringend wieder zurück in die Mine. Aber sie wollen sich nicht entgehen lassen, was mit dem komischen Jungen passiert. Die Esel finden die ungewohnte Pause ganz wunderbar und schnüffeln auf dem Boden herum, ob dort nicht irgendwo ein Grashalm zum Fressen zu finden ist. Der fremde Junge hat die Beine hochgezogen und duckt sich erschreckt. „Aber ... aber ich ... Ich will doch gar nichts klauen!“, schreit er mit dem Mund fast auf den Knien. „Was soll ich denn mit eurer Kohle? Wir haben zu Hause eine Gasheizung!“

Ein Spion, der keiner ist

„Und was machst du dann da oben? Wie kommst du überhaupt dorthin?“ Robinson seufzt, wie immer bei dieser Frage. Das Zauberbuch hat ihn hier abgesetzt. Aber erklärt das mal einem Menschen, der von diesem Buch nichts weiß! Robinson muss sich also immer irgendwie rausreden. „Äh ..., ich bin mit dem Laster hierhergekommen, weil ich die Jungen da drüben in der Mine besuchen wollte. Bei uns ist es nämlich verboten, dass Kinder in Minen arbei...“ Er hat es noch nicht ganz ausgesprochen, da weiß er, dass er einen Fehler gemacht hat. Alle Männer schreien erbost durcheinander: „Bist du etwa ein Spitzel? Von irgend so 'ner blöden Organisation, die

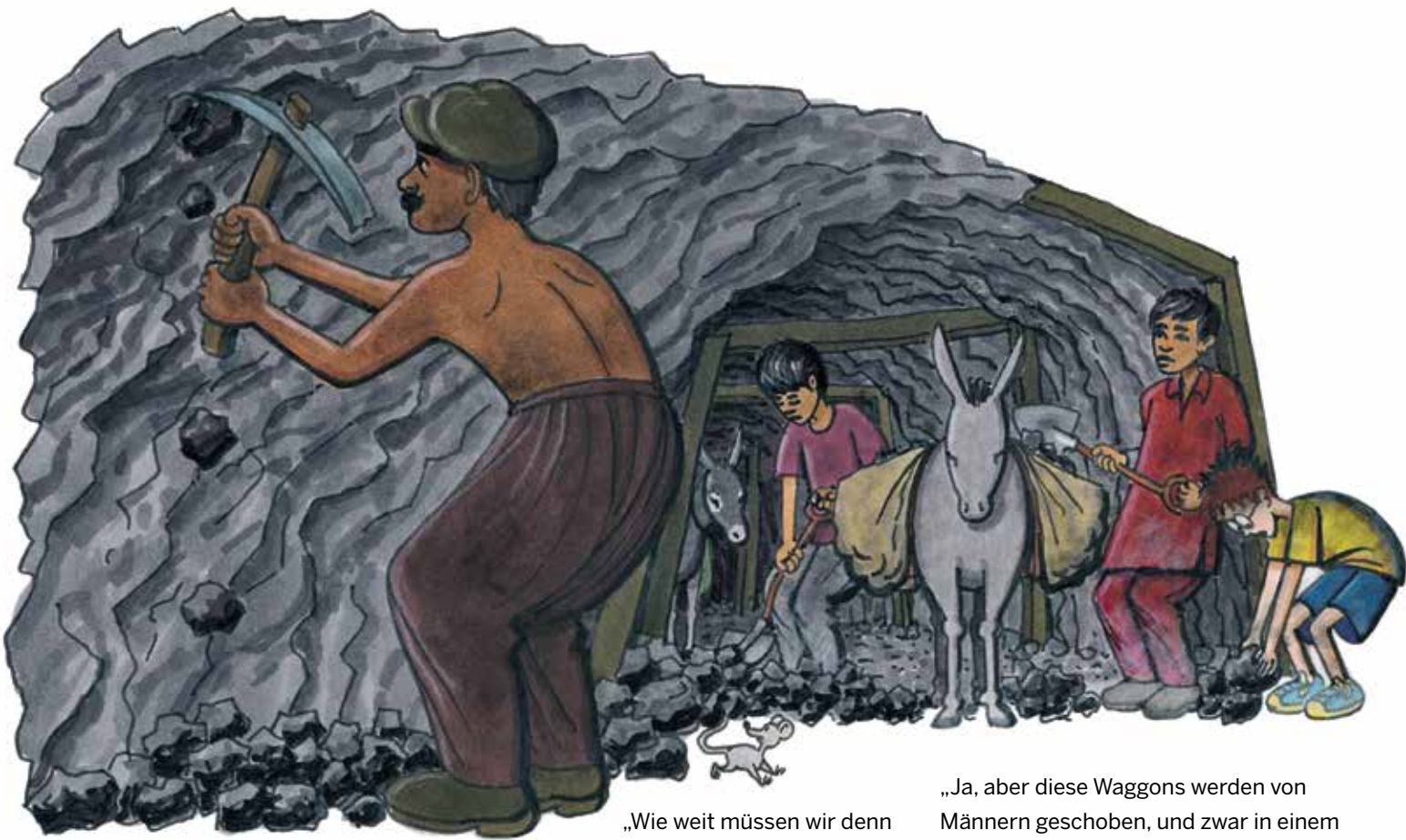
meint, Kinder sollten nicht arbeiten?“ „Das sollten wir direkt mal dem Minenbesitzer melden!“ „Kommst du aus dem Ausland? Willst du etwa den Journalisten dort erzählen, dass wir schlecht mit unseren Kindern umgehen?“ „Los, Männer, den schnappen wir uns!“ „NEIN“, schreit Robinson. „Ich wollte doch sagen, ich hab' noch nie eine Mine mit Eseln gesehen, und ich dachte, die Jungen könnten sie mir zeigen.“ Na ja – in die Mine will er auf gar keinen Fall, aber er muss die Männer ja irgendwie beruhigen. „Halt, aufhören!“ Fadi kommt angerannt und stellt sich vor die Männer. „Er will Kamal und mich besuchen. Also lasst ihn in Ruhe, wir reden mit ihm.“ Er reicht Robinson die Hand und der springt mit wackeligen Knien auf den Boden. „Hallo“, sagt er mit zittriger Stimme, „ich bin Robinson aus Deutschland. Ich bin kein Spion, echt nicht ...“ Fadi zieht ihn mit sich zu Kamal und den Eseln. Ein Esel schnüffelt neugierig an dem Neuankömmling herum. Robinson streichelt vorsichtig seine Mähne. Der Esel zuckt zurück. Die Tiere in der Mine sind es nicht gewohnt, dass jemand nett zu ihnen ist. „Ihr müsst mir glauben, ich klauge nicht, ich spioniere auch nicht. Ehrlich nicht! Ich hab' Fotos von eurer Kohlemine

gesehen, ich war schon mal in einer Mine, das war in Bolivien, da arbeiten auch Kinder, aber keine Esel, und ich wollte gerne wissen, was die in der Mine machen.“ Aus Robinson sprudelt es nur so heraus. Er ist so erleichtert, dass die Männer nicht auf ihn losgegangen sind.

Ein Rothaariger wird schwarz

Kamal zeigt auf den Mineneingang. „Fadi, wir müssen zurück, wir kriegen sonst mächtig Ärger!“, drängt er. „Ich will euch keine Probleme machen“, entschuldigt sich Robinson. „Ich warte hier, bis ihr wieder rauskommt.“ Ingeheim hat er Panik, dass die Männer wieder auf ihn losgehen, wenn die Jungen erst einmal weg sind. „Komm doch mit“, schlägt Fadi vor. „Du willst doch sehen, was die Esel machen. Wir müssen nur deine Haare färben, damit du nicht so auffällst.“ Robinson stöhnt. Er hat die Wahl: Entweder wird er womöglich in der Mine verschüttet oder als Kohledieb von wütenden Männern verhauen. Nach kurzem Nachdenken entscheidet er sich für die Mine. Fadi nimmt eine Handvoll Kohlestaub und reibt ihn Robinson in die Haare. Sein blasses Gesicht bekommt





„Wie weit müssen wir denn gehen?“, fragt Robinson.

„Einen Kilometer!“, antwortet Kamal. Hmpf ...! Robinson bereut, dass er gefragt hat. Die Unterhaltung ist schwierig, weil ständig Staub vom Boden hochwirbelt und in Nase und Mund steigt. „In Bolivien waren die Stollen nicht gemauert“, erzählt Robinson mit dumpfer Stimme. Er hat sich das T-Shirt über die Nase gezogen. „Das waren rohe Felswände, abgestützt von wackeligen Balken.“

„Na, dann warte mal, bis wir tiefer in den Berg kommen“, sagt Fadi. „Das haben wir hier auch.“

Mist! Robinson bereut schon wieder, dass er etwas gesagt hat. Jetzt geht's ihm noch schlechter.

„Die hatten keine Esel, sondern Waggons, die auf Gleisen gefahren sind.“

„Echt? Das wär' mir auch lieber, die zicken wenigstens nicht so ru... Bleibst du wohl hier?“ Fadi hängt sich mit aller Macht an den Strick des ersten Esels, der sich in den Kopf gesetzt hat, in einen anderen Stollen zu marschieren. Laut protestierend und nach einer schweißtreibenden Rangelei mit seinem Treiber lässt sich der Vierbeiner zurück auf den richtigen Weg bringen.

dabei auch was ab. Schade, dass ihn seine Schwester Tina so nicht sehen kann. Sie würde vor Schreck in Ohnmacht fallen!

Fadi und Kamal lassen Robinson als Ersten in den Stollen gehen, dann zerrren sie die Esel hinterher. Die haben nach der langen Pause gedacht, ihre Arbeit wäre für heute beendet, und sie haben überhaupt keine Lust, weiterzumachen. Die beiden Jungen müssen richtig kämpfen, um alle sechs Tiere ins Innere des Berges zu treiben.

Eine Karawane zieht in die Tiefe

Robinson bekommt schon nach ein paar Metern keine Luft mehr. Wieso hat er sich auf dieses Abenteuer eingelassen? Er muss total verrückt gewesen sein! Und wie können Kinder hier arbeiten? Wie können Erwachsene das zulassen? Die Stollenwände sind gemauert. Er atmet auf – und hustet anschließend natürlich. In Bolivien sahen die Tunnel wesentlich baufälliger aus. Die Karawane zieht immer tiefer in den Berg hinein.

„Ja, aber diese Waggons werden von Männern geschoben, und zwar in einem Wahnsinnstempo. Wenn man da nicht rechtzeitig zur Seite springt, wird man überfahren. Und die Kinder müssen Sprengstoff im Berg anbringen und dann rausrennen!“

„Das klingt gefährlich“, schnauft Kamal und hustet. „Wir arbeiten hier nicht mit Dynamit. Unsere Väter und andere Männer aus dem Dorf hacken die Kohle aus dem Berg.“

„Na, das ist doch schon mal beruhigend“, murmelt Robinson in sein T-Shirt.

Eine Mine verändert sich

Sie sind erst eine Viertelstunde unterwegs, wie Robinson nach einem Blick auf seine Uhr feststellt, aber es kommt ihm vor wie eine Ewigkeit. Wie lange sie wohl noch gehen müssen? Er wird nicht fragen, denn er ist sicher, dass er die Antwort nicht wissen will. Die Mauerwände sind längst rohen Felswänden gewichen. Die Stützbalken sehen alles andere als vertrauenserweckend aus. Über den felsigen Boden laufen Kabel, hin und wieder erleuchtet eine Lampe den Tunnel. Immer wieder zweigen andere Stollen nach rechts oder links ab.

Und mit jedem Schritt, so kommt es Robinson vor, steigt die Lufttemperatur weiter an. Es ist brüllend heiß hier unten. Je tiefer sie in den Berg eindringen, umso öfter versuchen die Esel rückwärts zu gehen. Oder sie bleiben einfach stehen. Von weiter unten im Schacht ertönen Gehämmer und Männerstimmen. Als sie um eine Ecke biegen, fällt Robinson fast über den Kohlehaufen, der sich plötzlich vor ihnen auftut. Einige Männer hacken im Schein einer Lampe Kohle aus dem Berg.

„Wo bleibt ihr denn, ihr Faulpelze?“, fragt einer. „Wir haben eine Menge Arbeit für euch! Habt ihr Verstärkung mitgebracht? Dann haut mal rein!“

Fadi und Kamal stoßen die Schippen, die an den Wänden lehnen, in den Kohlehaufen und schaufeln die schwarzen Brocken in die Säcke. Die Esel quittieren das mit einem lauten laaaaah. Robinson hebt die Stücke auf, die auf den Boden fallen.

Zwei Jungen haben Angst um ihr Leben

Endlich sind die Säcke voll, und die Karawane macht sich auf den Rückweg.

„Wie oft geht ihr diese Strecke am Tag?“, fragt Robinson.

„Mindestens zehn Mal“, sagen beide Jungen gleichzeitig. Robinson fragt sich, wie sie das aushalten.

„Habt ihr eigentlich nie Angst in der Mine?“

„Und ohob“, hustet Fadi, „wenn ich morgens um sechs in die Mine gehe, weiß ich nie, ob ich nachmittags wieder lebend nach Hause komme.“ Er wischt sich den Schweiß von der Stirn.

„Manchmal verlaufen wir uns in dem Gewirr der vielen

Schächte. Wir haben immer Angst, nicht nach draußen zurückzufinden. Und dann bricht auch schon mal ein Stollen ein, und das überlebt niemand. Aber meine Familie ist arm, was soll ich machen? Ich muss Geld verdienen.“

Robinson hört nur „Stollen“ und „einbrechen“ und legt einen Zahn zu. Aber die Esel kommen nicht so schnell mit, und er will jetzt auch nicht als Angsthase erscheinen. Er hat riesigen Respekt vor den Jungen, die diese gefährliche Arbeit machen, obwohl sie Angst haben.

„Bekommt ihr denn wenigstens viel Geld für diesen schrecklichen Job?“

„Na ja, 600 Rupien“, sagt Fadi. Das sind umgerechnet 5 Euro für einen ganzen Tag harter Arbeit. „Viel ist das nicht, aber besser als ni...“

„FADI, ES REGNET!“, unterbricht ihn Kamal schreiend. Er wischt sich Wassertropfen von der Backe und zerrt an den Stricken der Esel.

„Wie bitte kommt denn hier Regen rein?“, fragt Robinson ungläubig.

„Durch die Lüftungsschächte“, erklärt Fadi. Auch er ist plötzlich ziemlich hektisch. „Und das ist

total gefährlich!“

„Wieso das denn?“

„Weil das Wasser auf die Lampen tropft. Dann kann man einen Stromschlag kriegen. Aus unserem Dorf sind schon Leute dabei gestorben ...“

Robinson zuckt zusammen.

„Nun mach schon, Esel!“, brüllt Kamal. Er stößt einen seiner Esel, der stehenbleibt und Löcher in die staubige Luft starrt, wütend mit dem Stock an. „Ich will hier raus!“

Ein Stollen wird dunkel

Die Jungen treiben die Esel an. An jeder Lampe, an der sie vorbeikommen, bekommt Robinson Herzrasen. Das Tropfen von der Decke ist stärker geworden. Auf dem Boden haben sich schon Pfützen gebildet.

Plötzlich ertönt ein lautes Zischen, ... dann ein Knall, ... dann ein entsetzlicher Schrei, ... und dann ... dann ist es auf einmal stockdunkel. Rabenschwarz. Tief



hinten im Berg hören sie die Stimmen der Männer, die durcheinanderbrüllen. „Kamal, Robinson, alles in Ordnung?“, schreit Fadi. Robinson streckt vorsichtig die Hand aus. Er spürt etwas und packt fest zu. Ein staubiges Eselsohr! Das Tier zuckt erschrocken zusammen, schlägt mit den Hinterbeinen aus, wirft Robinson um und macht einen Satz nach vorne. Das versetzt alle anderen Tiere in Panik. Fadi schreit vor Schmerzen auf, als er an die Felswand gequetscht wird. „Ruhig, ihr Esel“, schreit er. „Ka...mal, wir müssen sie beruhigen! Ruhig ... Ruhig, ... alles in Ordnung ...“ „Bleibt ... stehen, verflixt noch mal... Fadi, ich kann sie nicht mehr halten ...!“ Fadis und Kamals Stimmen entfernen sich, das Getrappel der Hufe und das Schreien der Esel klingt nur noch aus weiter Ferne. Dann ist Stille. Grabesstille! „FADI!“, schreit Robinson so laut er kann. „FAAADIII!“ Sein Ruf schallt dumpf von den Wänden zurück. Das darf doch alles nicht wahr sein! Hatte er nicht gesagt, er würde NIE MEHR in ein Bergwerk gehen? Und wieso sitzt er jetzt hier mitten in einem Bergwerk im Dunkeln?? Robinson rappelt sich auf. Er muss hier raus, so schnell wie möglich. Vorsichtig setzt er einen Fuß vor den anderen. Aua! Er ist mit der Schulter gegen einen

Holzpfosten geknallt. Langsam tastet er sich an der Wand entlang. Plötzlich greift er ins Leere. AUCH DAS NOCH! Eine Abzweigung! Wie um alles in der Welt soll er jetzt wissen, welchen Weg er nehmen soll? Auf dem Hinweg hatte er nicht auf den Weg geachtet. Er fällt auf die Knie und robbt weiter. Der Boden ist voller Steine, die sich in Knie und Hände bohren. Eins ist sicher – er wird sich vom Zauberbuch nur noch an Palmenstrände oder auf grüne Wiesen zaubern lassen! Falls er hier jemals rauskommt ... Das Loch zu seiner Rechten nimmt kein Ende. So breit kann dieser Stollen doch gar nicht sein, er müsste doch längst wieder eine Wand fühlen. Ist er vielleicht nicht geradeaus gekrochen, sondern im Kreis? Langsam macht sich die Panik breit. Er robbt weiter nach rechts. Nichts. Keine Wand. Er versucht es auf der linken Seite. Meter für Meter. Ah, eine Wand. Aber welche? In welche Richtung kriecht er eigentlich gerade? Vielleicht immer weiter vom Ausgang weg, wo ihn niemand finden würde? „Hilfe!“, schreit Robinson. „Hört mich jemand? HILFE!!!“ Ein Blitz zuckt durch den Stollen. „Ein Gewitter? Oder geht das Licht wieder aaaaaaaaaaaaa...“ Robinson kann den Satz nicht zu Ende denken, denn er wird vom Boden hochgewirbelt.

„AAAAAHHHHH!“, kreischt eine Frauenstimme.

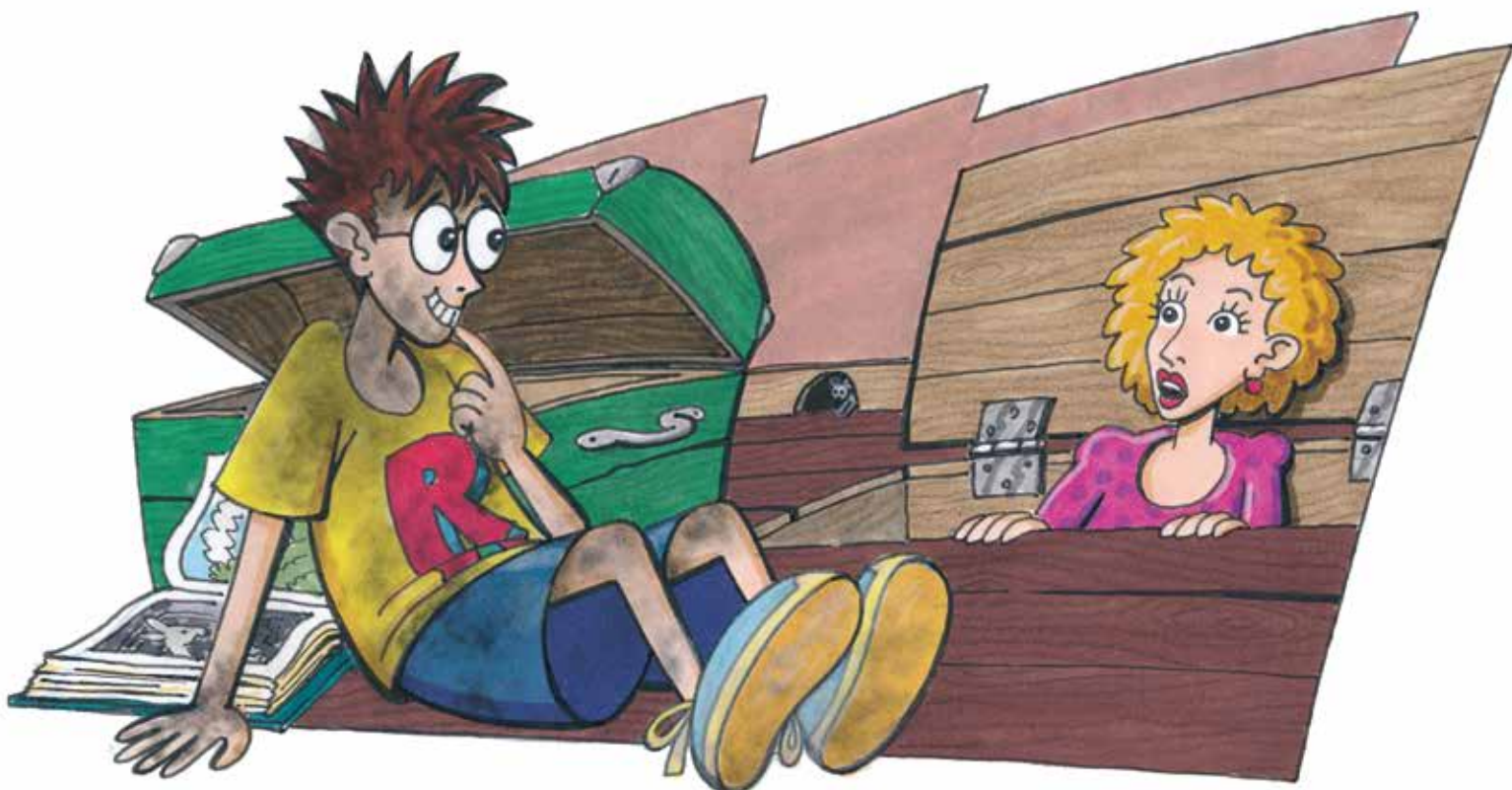
Eine Mutter bekommt einen Schock

Wieso eigentlich Frauenstimme? Robinson hatte keine Frau in dem Bergwerk gesehen. Er reibt sich die Augen. Ach so, er ist wieder zu Hause auf dem Dachboden! Und seine Mutter hatte gerade den Kopf durch die Dachluke gesteckt und einen schwarzhäarigen, staubgepuderten Fremden auf dem Fußboden entdeckt.

„Mama“, schreit Robinson erschrocken. „Robinson?“ Seine Mutter reißt die Augen auf. „Wie siehst du denn aus? Was um alles in der Welt hast du gemacht?“

„Ääh ... also ... ich ...“ Robinson verrenkt sich fast den rechten Arm, um hinter seinem Rücken das Zauberbuch zuzuknallen. Hoffentlich fällt ihm bald eine Ausrede ein ...

In Pakistan erzählen Fadi und Kamal noch lange die Geschichte von dem fremden Jungen, der in der Mine verschwunden ist und jetzt als Geist durch die Schächte spukt.



Sprachkurs Urdu

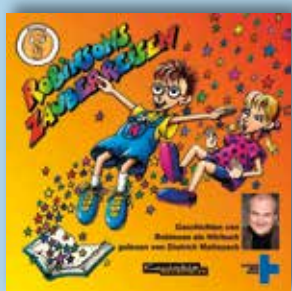
Urdu ist die Nationalsprache in Pakistan. Die Schrift ist eine Version des persischen Alphabets. Geschrieben wird von rechts nach links. Wir schreiben die Wörter für euch mit unseren Buchstaben.

Hallo	hello!	[Aussprache] <i>hello!</i>
Guten Morgen!	ādāb!	<i>adab!</i>
Woher kommst du?	āp kahāñ se haiñ?	<i>ap kahān sse hān?</i>
Aus Deutschland.	jarmanī se.	<i>dscharmani sse.</i>
Wie heißt du?	āpkā nām kyā hai?	<i>apkā nam kiā hā?</i>
Ich heiße ...	merā nām ... hai.	<i>merā nam ... hā.</i>
Wie geht es dir?	āp kaise haiñ?	<i>ap kaisse hān?</i>
Danke, gut.	shukriyā, theek hai.	<i>shukrijā, tik hā.</i>
Wie gefällt dir Pakistan?	aapko Pākistān kaisā lagtā hai?	<i>aapko Pakistān kaissā lagtā hā?</i>
Mir gefällt es sehr gut.	mujhe bahut acchā lagtā hai.	<i>moudsche bahut atschā lagtā hā.</i>
Wie spät ist es?	kitne bajay haiñ?	<i>kitne badschai hān?</i>
Es ist 2 Uhr.	do bajay haiñ.	<i>do badschai hān.</i>
Auf Wiedersehen!	khudā hafiz!	<i>chudā hafis!</i>
Bis bald!	phir mileñge!	<i>fir milenge!</i>
Tschüss!	bāi bāi	<i>bā bā!</i>

Mehr von Robinson

Weitere Kinder, Kinder Hefte

- Heft 11:** Robinson in Äthiopien (Wassermangel, Leben auf dem Land)
- Heft 14:** Brasilien: Robinson bei den Straßenkindern von Rio
- Heft 20:** Bolivien: Robinson im Berg des Teufels (Kinderarbeit im Bergwerk)
- Heft 21:** Indien: Robinson und die Familie vom Bürgersteig (Kinderrechte)
- Heft 22:** Südafrika: Robinson und der Dieb in der Nacht (Straßenkinder, Gewalt gegen Kinder)
- Heft 23:** Indonesien: Robinson und der rutschende Berg (Kinderarbeit im Steinbruch)
- Heft 24:** Äthiopien: Robinson und der verkaufte Junge (Kinderarbeit in der Landwirtschaft)
- Heft 25:** Brasilien: Robinson und die falsche Drachenbotschaft (Gewalt gegen Kinder, Fußball)
- Heft 26:** Haiti: Robinson und eine folgenschwere Verwechslung (Erdbeben)



Kinderhörbuch: Robinsons Zauberreisen

Schauspieler und Kindernothilfe-Botschafter Dietrich Mattausch hat vier Robinson-Geschichten für das Hörbuch gelesen:

Bolivien: Abenteuer im Bergwerk, Philippinen: Das gestohlene Rentier, Kenia: Ein abenteuerlicher Schulweg, Brasilien: Bei den Straßenkindern von Rio. 60 Minuten

Preis: 9,90 Euro zzgl. Porto/Verpackung – Benefizanteil: 2,16 Euro

CD samt Rechnung versendet der KONTAKTE Musikverlag im Auftrag der Kindernothilfe

Aktionen

Kochen: Khear

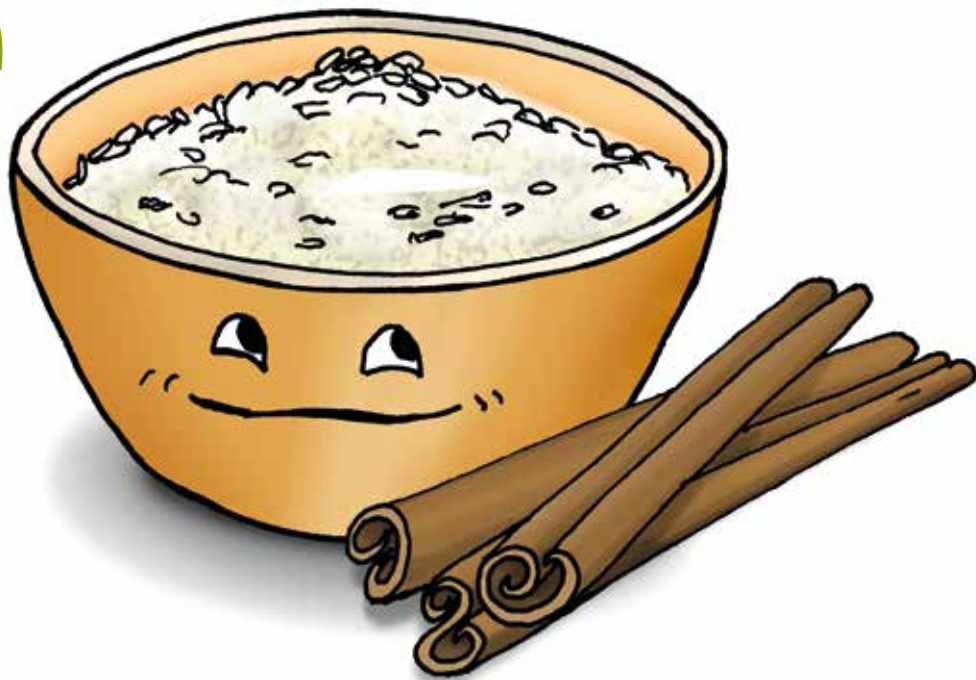
Reis-Süßspeise

Dafür brauchen wir:

- › 80 g Basmati-Reis
- › ½ Liter Milch
- › 4 grüne Kardamomkapseln
- › 1 Stange Zimt
- › 100 g Zucker
- › etwas Rohrzucker
- › 2 TL geröstete Pistazien

Und so wird's gemacht:

- › Den Reis unter fließend kaltem Wasser waschen, bis das Wasser klar bleibt. Den Reis mit Wasser bedecken, 30 Minuten einweichen und dann abgießen.
- › In einem mit kaltem Wasser ausgespülten (nicht abtrocknen!) Topf die Milch geben und Kardamom und Zimt hinzugeben, dann Reis und Zucker unterrühren.
- › Milch bei mittlerer Hitze und unter Rühren zum Kochen bringen. Temperatur auf niedrigste Stufe stellen und unter häufigem Rühren etwa eine Stunde köcheln lassen. Der Reis soll sehr weich sein und die Milch eingedickt.
- › Den Reis in Schälchen geben und mit Rohrzucker und Pistazien bestreuen. Gekühlt servieren.



Backen: Nan Khatai

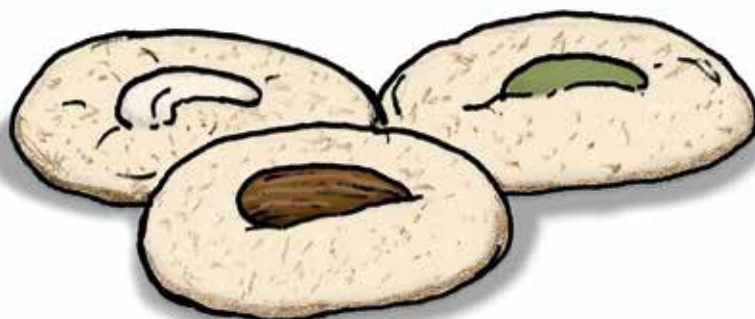
Süße Mandelplätzchen

Für rund 20 Stück brauchen wir:

- › 1 ¼ Tassen Puderzucker
- › 2 TL Naturjoghurt
- › ¾ Tasse flüssige Butter oder Öl
- › 2 Tassen Mehl
- › ¼ Tasse Grießmehl
- › ¼ TL Backpulver
- › ½ TL gemahlene Kardamom
- › Mandeln, Pistazien oder Cashewkerne

Und so wird's gemacht:

- › Puderzucker, Butter/Öl und Joghurt verrühren. Es ist wichtig, dass der Teig gut gemixt wird.
- › Mehl, Grieß, Backpulver und Kardamom mischen und unter den Teig kneten – mindestens 8 Minuten lang. Falls er sich nicht ausrollen lässt, einige TL kalte Milch hinzufügen und für einige Minuten in den Kühlschrank stellen.
- › Kleine Teigbällchen formen und leicht flach drücken.



- › Mit Mandeln, Pistazien oder Cashewkernen dekorieren, die leicht in den Teig gedrückt werden.
- › Auf ein gefettetes oder mit Backpapier belegtes Blech legen – genügend Platz zwischen den einzelnen Plätzchen lassen.
- › Ofen 15 Minuten vorheizen, Plätzchen 20 Minuten bei 180 Grad backen.
- › Auf einem Kuchengitter abkühlen lassen. Luftdicht in einer Dose verschließen.

Spielen: Labyrinth

Wer findet am schnellsten den richtigen Weg zu Robinson, ohne sich in den Gängen zu verirren oder in einer Sackgasse zu landen?



Illustrationen: Peter Laux

Schreiben: Urdu



Urdu wird von rechts nach links gelesen. Das „i“ in Pakistan wird nicht als Buchstabe geschrieben, weil es nur ein kurz gesprochener Laut ist: „Paakistaan“. Schreibt die Buchstaben groß auf ein DIN-A4-Blatt und verziert es mit bunten Motiven, die auf dem Lkw (Seiten 14-15) zu sehen sind.

Spielen: Gilli Danda

Das Spiel soll 2.500 Jahre alt sein und könnte ein Vorläufer von Cricket sein.

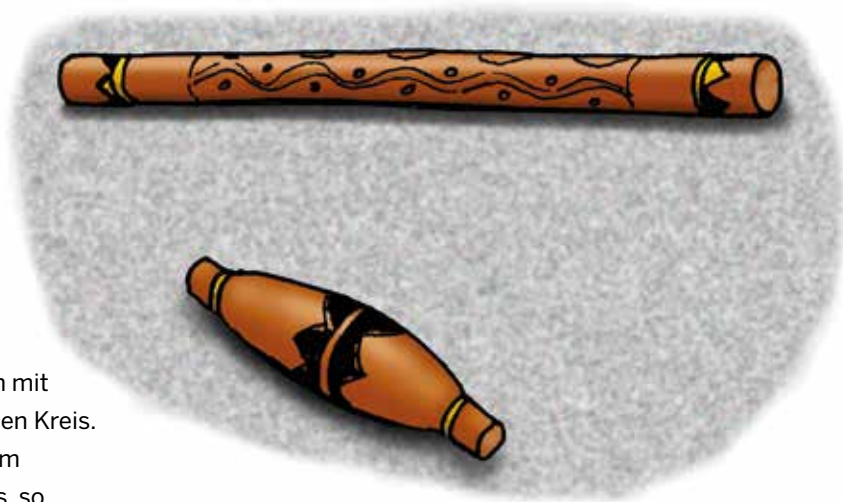
Ein Video gibt es unter diesem Link: <http://www.youtube.com/watch?v=dcD5BoztOWA>

Dazu brauchen wir:

- › ein Stück Kreide
- › einen langen Holzstock = Danda
- › einen kurzen Holzstock, der an den Enden etwas zugespitzt ist = Gilli
- › eine unbegrenzte Zahl von Mitspielern – es kann in Teams oder einzeln gegeneinander gespielt werden

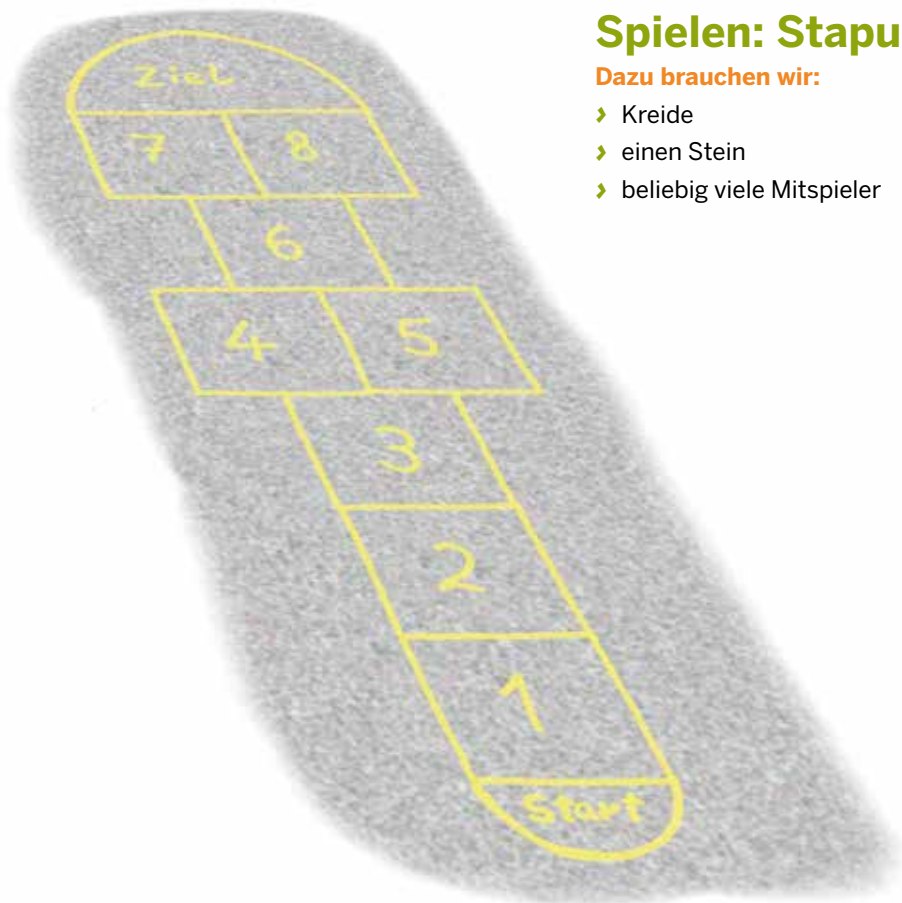
Und so wird's gespielt:

- › Malt mit Kreide einen ca. 1 m großen Kreis auf den Boden. Bei sandigem Boden könnt ihr den Kreis auch mit einem Stock malen. Legt Gilli, den kleinen Stock, in den Kreis.
- › Der „Batsman“, der Schlagmann, schlägt nun mit dem großen Stock auf die obere Spitze des kleinen Stocks, so dass er in die Luft fliegt. Dann muss er ihn mit dem langen Stock in der Luft treffen und ihn so weit wie möglich wegschlagen.
- › Die übrigen Spieler stehen in einiger Entfernung und versuchen, den kleinen Stock zu fangen.
- › Gelingt das, darf der Fänger den Stock schlagen. Fällt der



Stock auf den Boden, wird die Entfernung vom Landeplatz bis zum Kreis mit dem langen Stock gemessen: Eine Stocklänge entspricht einem Punkt, den der „Batsman“ bzw. sein Team erzielt.

- › Wer am Ende die meisten Punkte hat, hat gewonnen.



Spielen: Stapu

Dazu brauchen wir:

- › Kreide
- › einen Stein
- › beliebig viele Mitspieler

Und so wird's gespielt:

- › Zeichnet mit Kreide ein Spielfeld auf den Boden.
- › Der erste Spieler wirft einen Stein in Feld 1. Wenn der Stein dabei eine Linie berührt, ist der Spieler ausgeschieden und der nächste ist an der Reihe.
- › Der Spieler muss zunächst auf einem Bein in die Felder hüpfen – das Feld mit dem Stein muss er überspringen.
- › In die Felder 4 und 5 sowie 7 und 8 muss er jeweils mit beiden Füßen springen.
- › Im Ziel darf er mit beiden Füßen ankommen, dann mit einem Sprung umdrehen und wieder zurückhüpfen.
- › Wenn er das Gleichgewicht verliert, die Linien berührt oder mit zwei Füßen in ein Feld springt, scheidet er aus und der nächste Spieler ist an der Reihe.
- › War sein Durchlauf fehlerfrei, muss er als nächstes den Stein in Feld 2 werfen.

Basteln: Pakistanischer Lastwagen

Illustrationen: Peter Laux

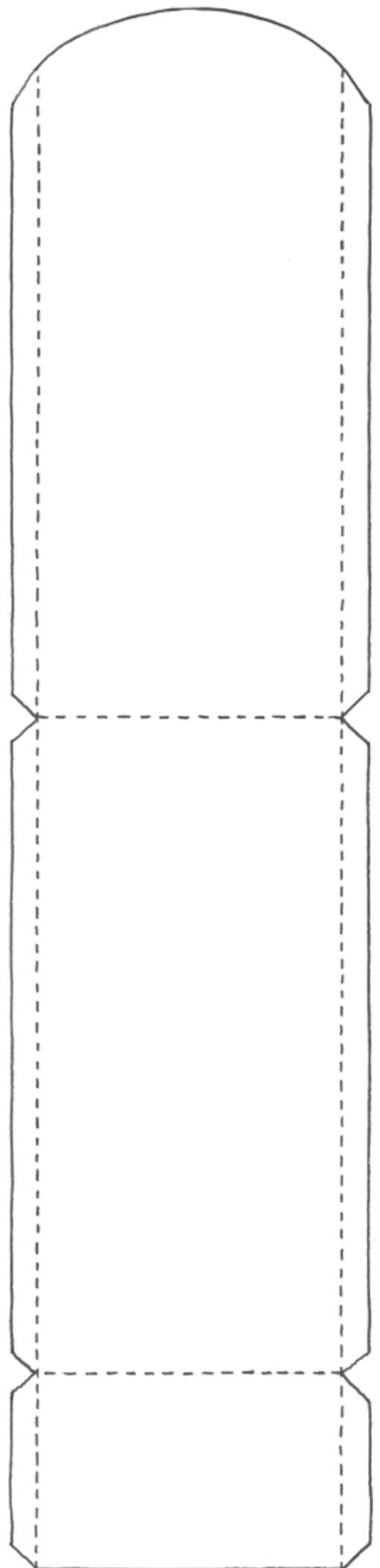
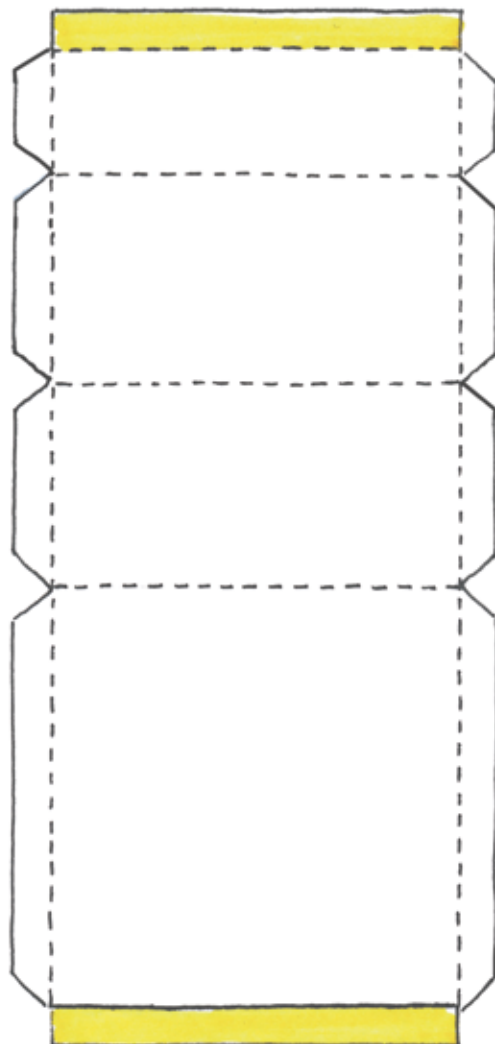
Und so wird's gemacht:

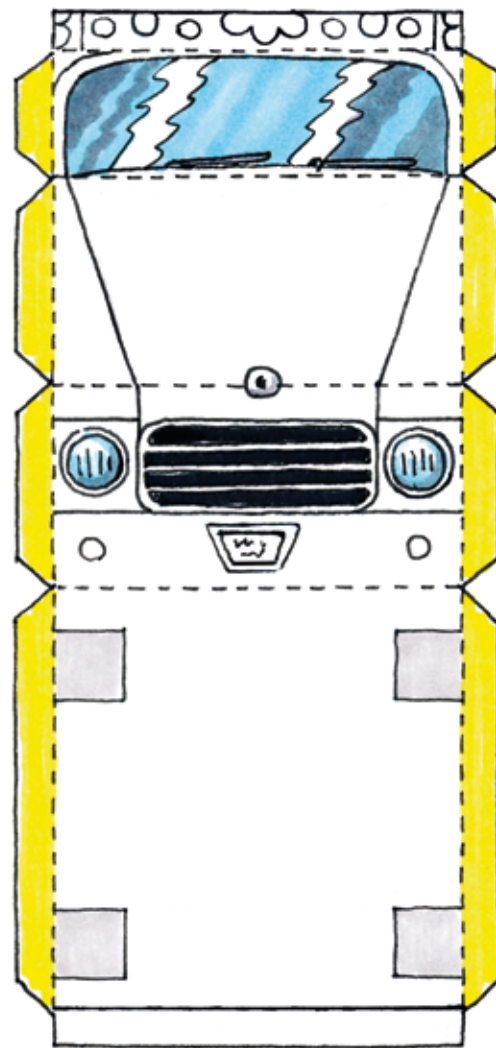
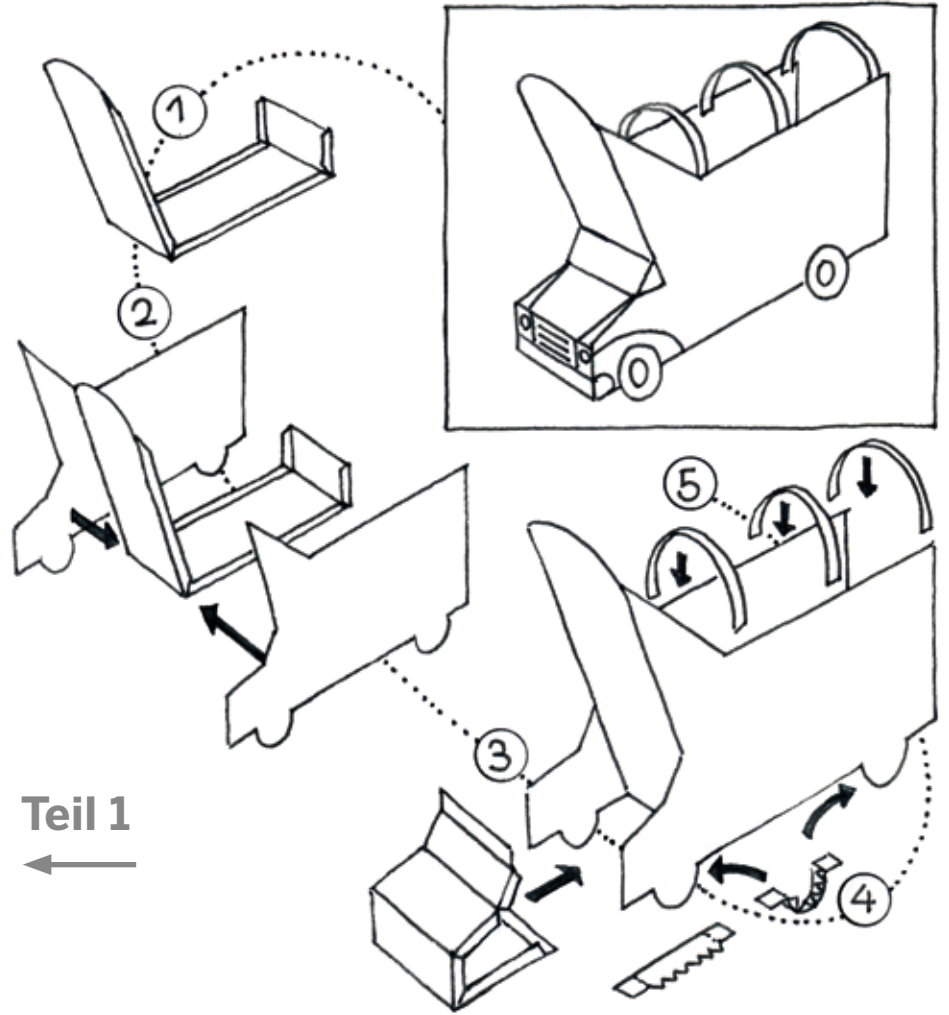
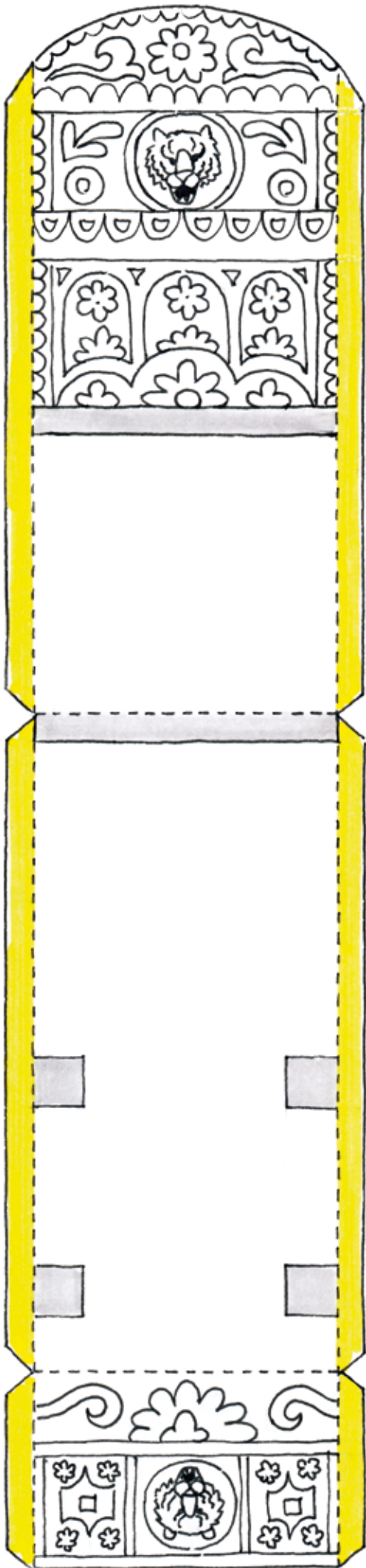
- › Die Bastelbögen mit Faser- oder Buntstiften schön bunt ausmalen.
- › Alle Teile genau ausschneiden.
- › Die Teile an den gestrichelten Linien knicken.
- › Die gelben Flächen mit Kleber einstreichen und alles – wie auf den Zeichnungen auf S. 14 – zusammenkleben. (Gelb kommt auf Hellgrau!)

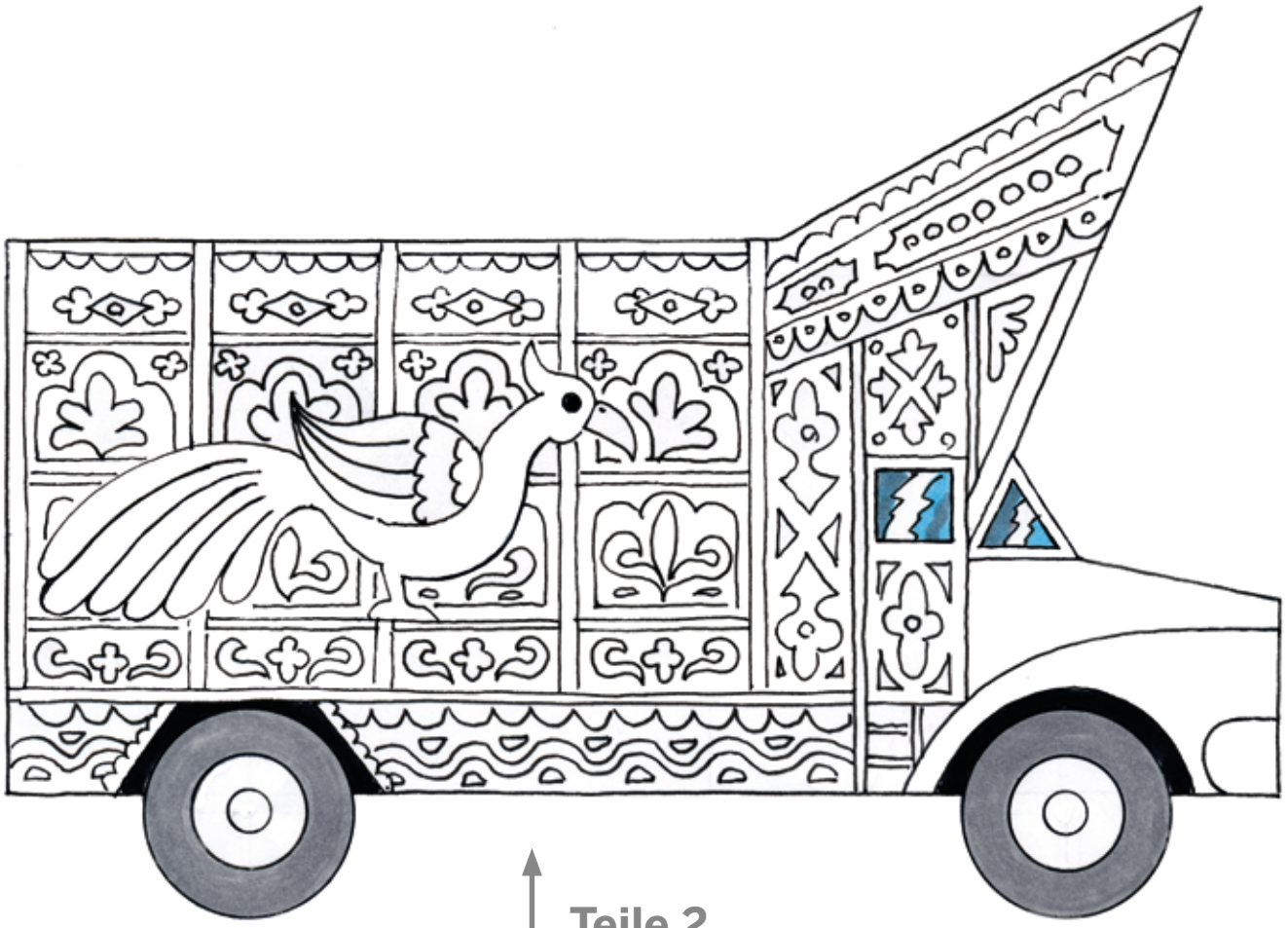
Teil 1
Rückseite



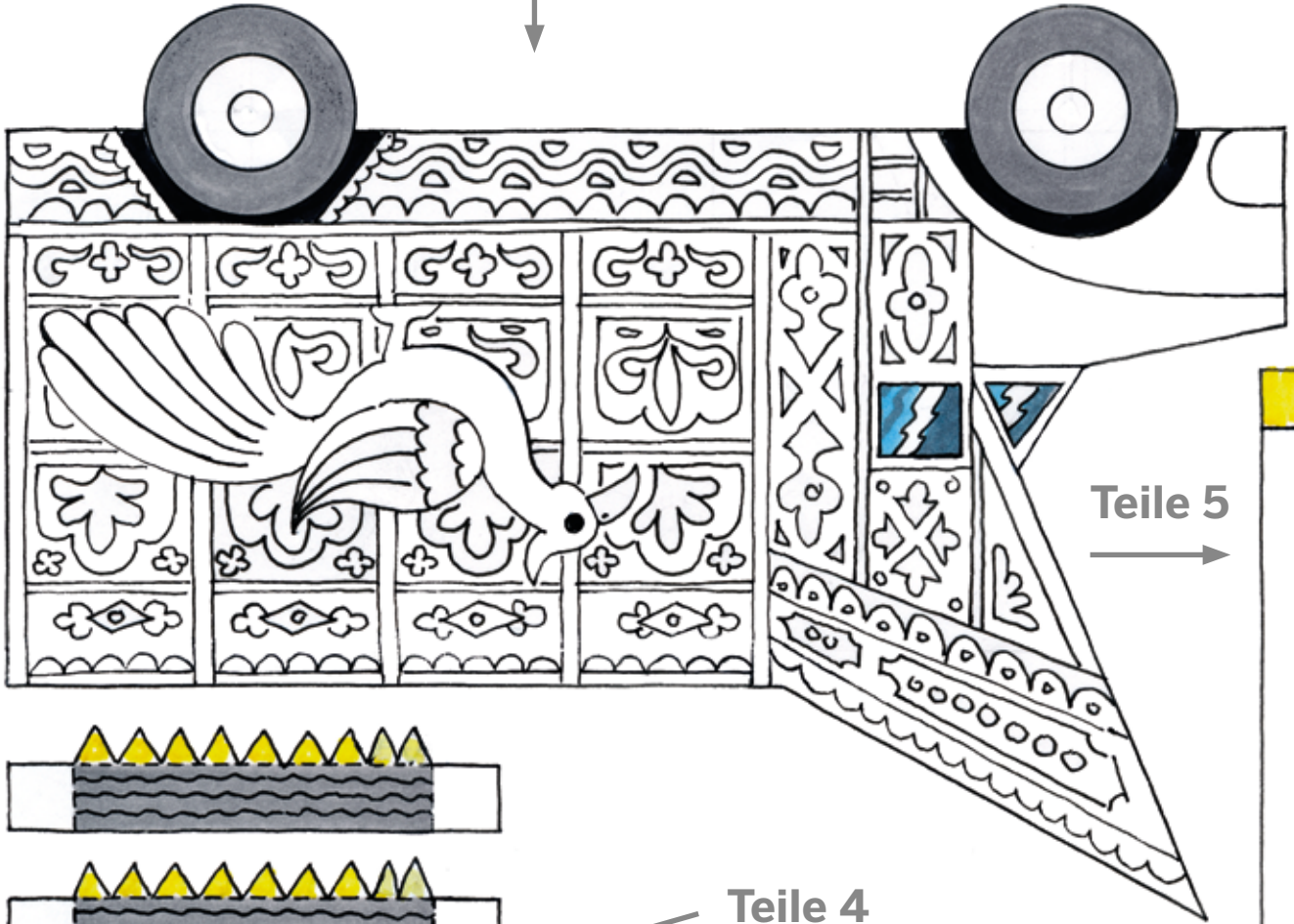
Teil 3
Rückseite



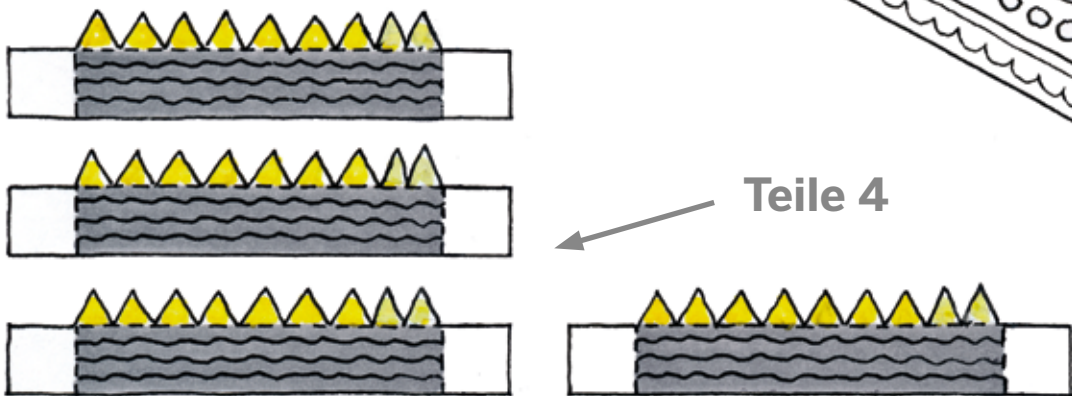




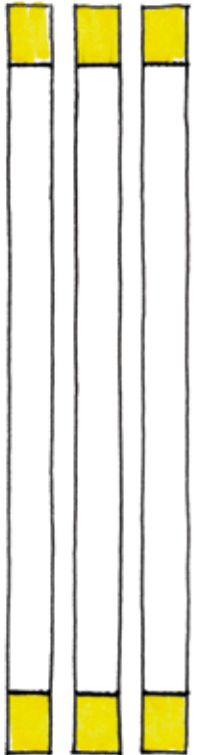
Teile 2

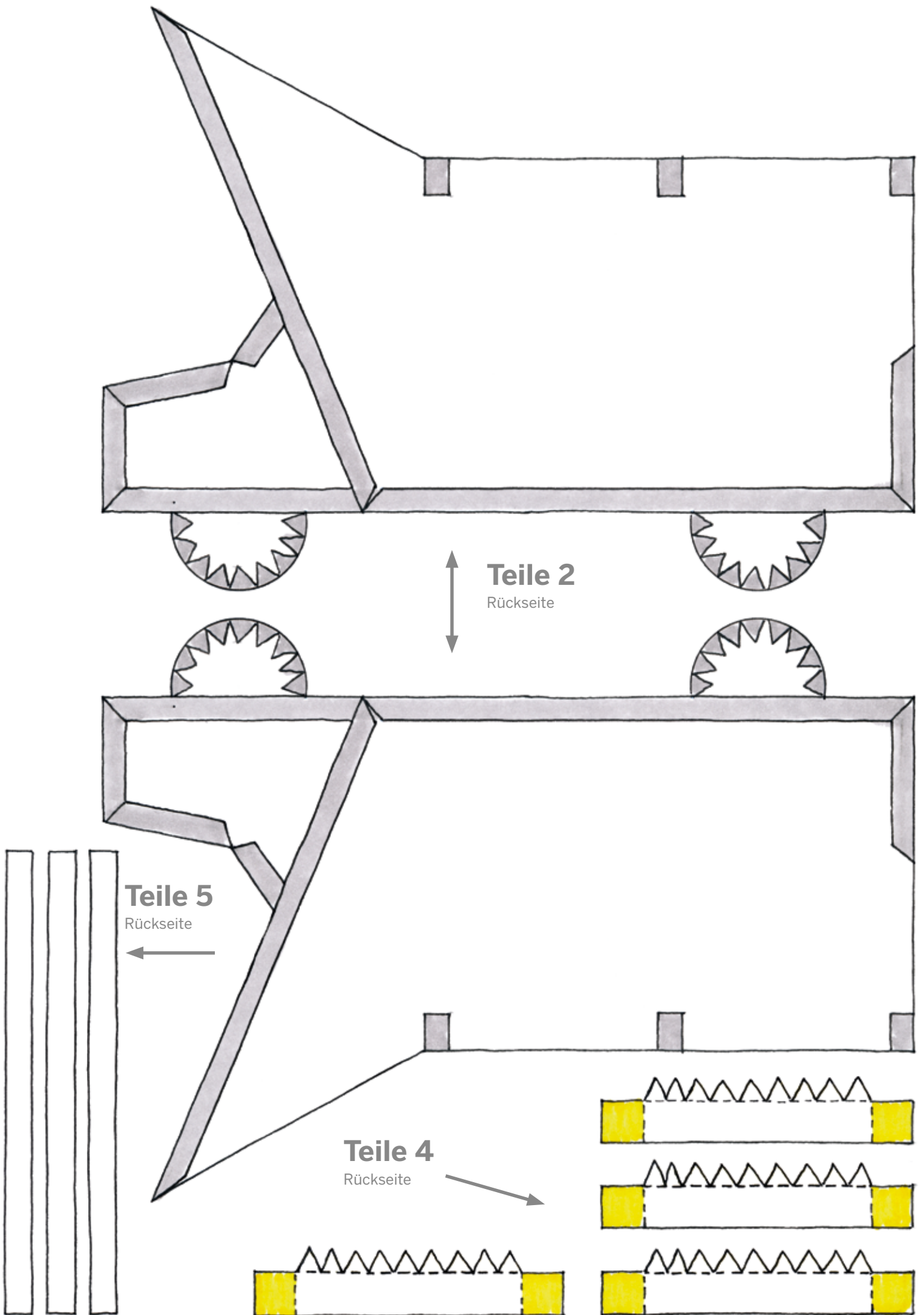


Teile 5



Teile 4





Land und Leute

Landesname: پاکستان

„Pakistan“ wurde aus Buchstaben der Provinzen Punjab, Afghanistan, Kaschmir, Indus-Sindh und Belutschistan zusammengesetzt. In der Sprache Urdu bedeutet das Wort „Land der Reinen“ (pak: rein; stan: Land).

Staatsgründung: Vor 1947 gab es in Asien den Staat Britisch-Indien. Er umfasste das heutige Gebiet von Indien, Pakistan und Bangladesch. In diesem Staat lebten hauptsächlich Hindus; deshalb wollten die Muslime dort einen eigenen Staat haben. 1947 wurde links und rechts je ein Stück Land von Britisch-Indien abgeteilt, in dem viele Muslime lebten. Das war der neue Staat Pakistan. Er bestand aus Westpakistan und Ostpakistan – und dazwischen lagen 1.500 Kilometer!

Aus dem restlichen Staat Britisch-Indien wurde Indien. Mit der Teilung kam es zu blutigen Kämpfen zwischen Hindus und Moslems: In dem neu gegründeten Staat Pakistan lebten auch Hindus, und in Indien lebten auch immer noch Moslems. Man schätzt, dass zehn Millionen Menschen in das jeweils andere Land flüchteten, dabei starb fast eine Million von ihnen, die Menschen verhungerten oder verdursteten, religiöse Stätten wurden zerstört, ganze Dörfer ausgelöscht. Seit damals sind Pakistan und Indien Feinde. Die Grenze zwischen beiden Ländern wurde im Nordwesten nicht genau festgelegt: Dort gibt es die Region Kaschmir, und bis heute streiten Indien und Pakistan mit Kriegen und Anschlägen darüber, zu wem Kaschmir gehört.

Ostpakistan gehört seit 1971 nicht mehr zu Pakistan. Es hat einen Krieg gegen Westpakistan gewonnen und sich Bangladesch genannt.



Foto: Christian Herrmann



Hauptstadt: Islamabad
(919.000 Einwohner)

Größte Stadt: Karatschi
(13,9 Millionen Einwohner)

Bevölkerung: über 196 Mio. Menschen aus verschiedenen Volksgruppen; die Hälfte aller Pakistanis sind Pandschabi, die anderen Sindhi, Paschtunen, Mohajiren oder Balutschen

Alter: Pakistanis werden durchschnittlich 67 Jahre alt (Deutsche 80 Jahre)

Sprache: Nationalsprache ist Urdu, in Behörden wird auch Englisch gesprochen



Foto: Marko Lakoni

Bodenschätze: u. a. Erdgas, Eisenerz, Kupfer, Salz.

Geografie: Pakistan ist rund zweimal so groß wie Deutschland – 800.000 km². Im äußersten Norden liegen der Hindu-kusch, das Karakorum und der Himalaya – die drei höchsten Gebirgszüge der Erde. Deshalb ist diese Region bei Bergsteigern besonders beliebt. Dort gibt es mehr Berge über 8.000 m als irgendwo sonst auf der Welt.

Entlang der indischen Grenze und der Provinz Sindh liegen menschenleere Wüsten und Wüstensteppen.

Der längste Fluss ist der Indus (3.180 km), durch Pakistan fließt er 2.900 km.



Essen: Sehr beliebt sind Hähnchengerichte. Kebaps (Hackfleischgerichte) gibt es in allen Variationen: Chappli kebab z. B. ist eine Art Hamburger („chappli“ kommt von dem Urdu-Wort für „Slipper“ oder „Schuh“). Dal (Linsen) gibt es praktisch zu jedem Essen. Für arme Menschen sind sie das Hauptgericht, für reiche Leute eine Beilage. Tee ist das pakistanische Nationalgetränk; er wird oft mit Milch und Gewürzen getrunken.



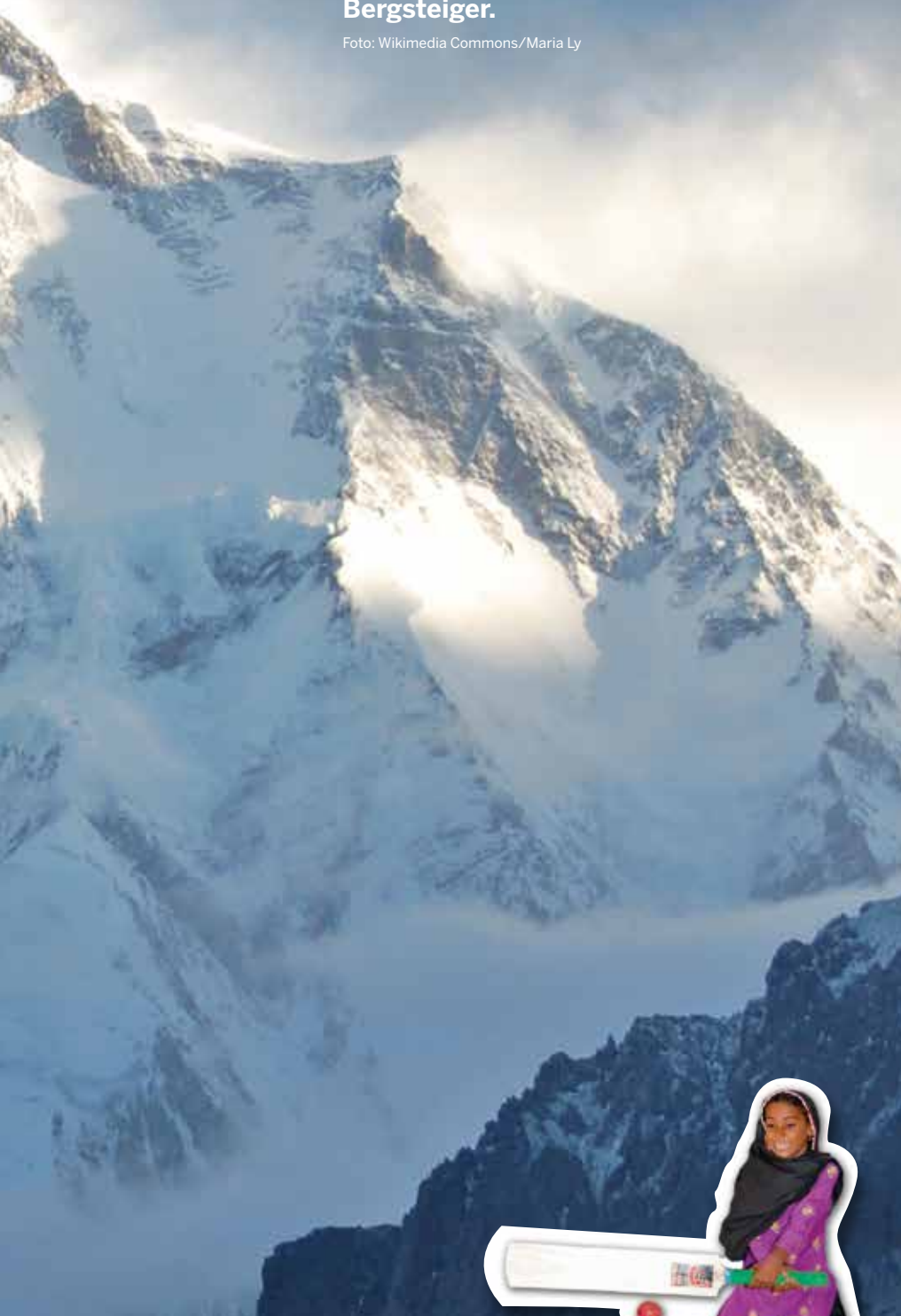
Arbeit: Die meisten Pakistanis arbeiten in der Landwirtschaft und bauen am Indus vor allem Weizen, Reis und Mais an. Fast jeder 4. Einwohner muss mit weniger als 1 Euro am Tag auskommen.



Geld: pakistanische Rupie, 100 Rupien = 0,91 Euro, 1 Euro = 107,63 Rupien (Stand: April 2015, Oanda Währungsrechner)

Der höchste Berg Pakistans und der zweithöchste Gipfel der Welt ist der K2 (8.611 m). Der Nanga Parbat (8.125 m) ist der neunthöchste Gipfel der Welt und der schwierigste Berg der Welt für Bergsteiger.

Foto: Wikimedia Commons/Maria Ly



Naturkatastrophen: Pakistan wird immer wieder von heftigem Monsunregen und schweren Erdbeben heimgesucht. Unter Pakistan scheuern mehrere Erdplatten aneinander. Dann bebt jedes Mal die Erde.

Die folgenden Katastrophen fanden innerhalb weniger Jahren statt:
September 2014: Flutkatastrophe
April 2013: Erdbeben der Stärke 7,8
Januar 2011: Erdbeben (7,2)
Juli und August 2010: Flutkatastrophe nach heftigen Regenfällen
Oktober 2008: Erdbeben (6,4)
Oktober 2005: Erdbeben (7,7)



Verkehrsmittel: Die Busse und Lastwagen sind mit Landschaften, Herzen, Tieren oder heiligen Männern bemalt und mit Ketten, Plastikblumen und Glücksbringern geschmückt. Die Fahrzeuge erinnern an die Kamelkarawanen von früher: Die Kamele wurden mit Glücksbringern, Glocken und Ketten behängt, um böse Geister fernzuhalten.



Uhrzeit:

12 Uhr (Deutschland)
= 15 Uhr (Pakistan),
im Winter 16 Uhr

Sport:

Die wichtigste Sportart in Pakistan ist Cricket – ein Spiel, bei dem zwei Teams mit Schlägern und Ball um Punkte kämpfen.



Die Badshahi-Moschee in Lahore ist die zweitgrößte Moschee Pakistans und eine der größten Moscheen der Welt. Sie wurde 1673/74 auf Anordnung von Großmogul Aurangzeb erbaut.

Foto: iStock/Otmar Winterleitner

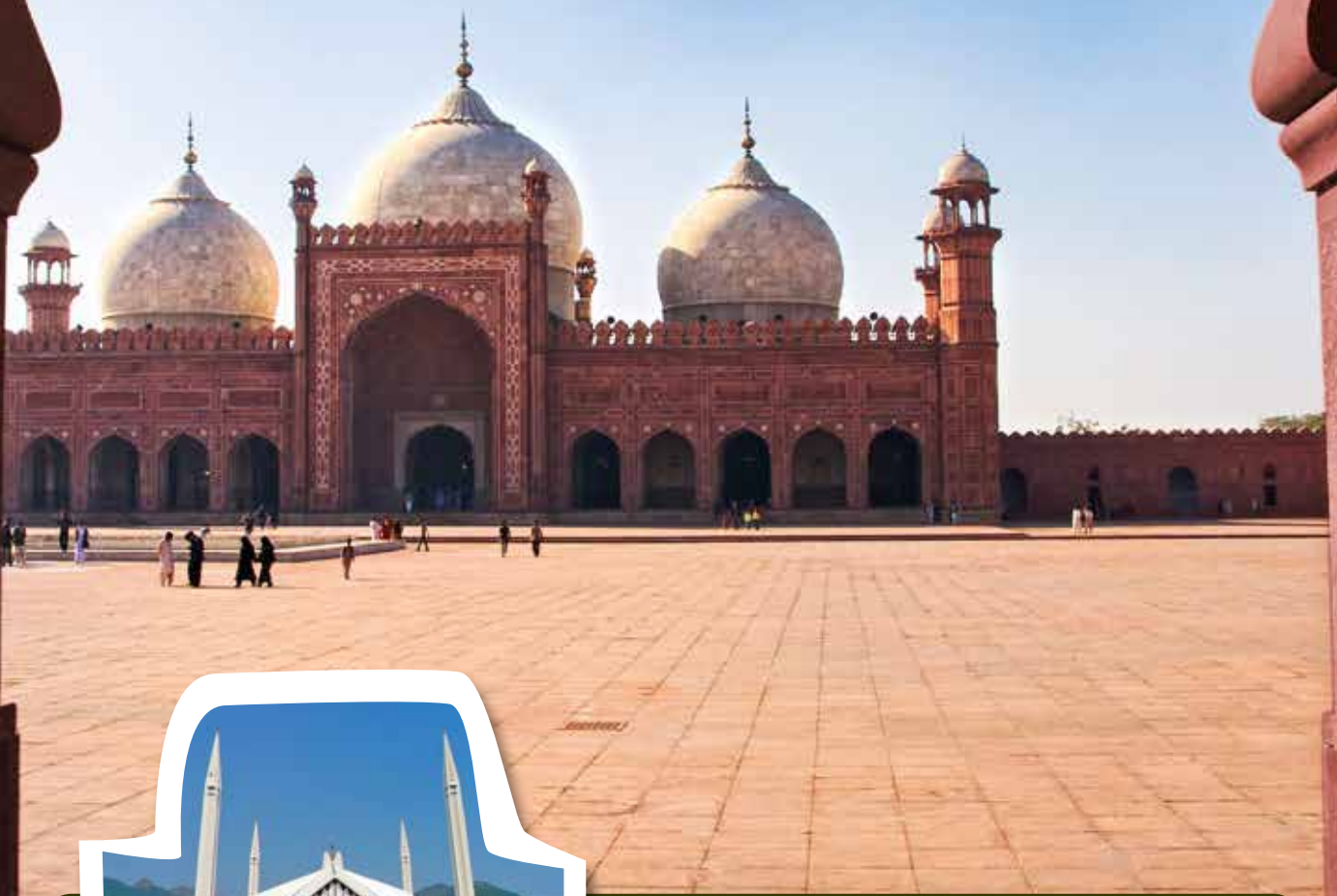


Foto: Wikimedia Commons/Kaleem Sajid

Religion: Staatsreligion ist der Islam, fast alle Pakistanis sind Muslime. Die Faisal-Moschee in Islamabad gilt als eine der modernsten Moscheen der Welt. Sie war ein Geschenk des saudi-arabischen Königs Faisal an Pakistan und bietet bis zu 74.000 Menschen Platz.

Menschenrechte: Die pakistanischen Gesetze garantieren allen Bürgern Grundrechte: z. B. soll jeder seine Meinung sagen dürfen, ohne deshalb Probleme zu bekommen, jeder darf seine Religion frei wählen, und alle Menschen haben dieselben Rechte. Aber in Wirklichkeit missachten die Regierung und auch viele andere, die etwas zu sagen haben, diese Gesetze. Organisationen wie Amnesty International berichten immer wieder von Folter und Misshandlungen von Menschen. Besonders die Rechte von Mädchen und Frauen werden oft missachtet.

Kinder: Jeder 3. Pakistani ist jünger als 15 Jahre. Es gibt keine Gesetze, die Kinder wirklich schützen. Ein Gesetz aus dem Jahr 1860 gibt Eltern, Lehrern und anderen Aufsichtspersonen das Recht, Kinder, die jünger sind als 13, durch Schläge zu erziehen. Dabei hat Pakistan die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen unterschrieben, und die verbietet, dass Kinder geschlagen werden.

Die Internationale Arbeitsorganisation schätzt, dass 3,8 Millionen Kinder zwischen 5 und 14 Jahren in Pakistan arbeiten – z. B. als Straßenhändler, in Ziegelbrennereien, auf Baumwollfeldern, in der Teppichproduktion oder in Kohlebergwerken. Die Hälfte ist 5 bis 9 Jahre alt. Auch dies verbietet die Kinderrechtskonvention. 2014 stand Pakistan auf Platz 6 der schlimmsten von Kinderarbeit betroffenen Länder.

(Quelle: Maplecroft)

In Pakistan gibt es eine Schulpflicht, Kinder müssen also zur Schule gehen. Trotzdem kann nur etwas mehr als die Hälfte aller Pakistanis ab 15 Jahren lesen und schreiben. Viele Eltern



erlauben ihren Töchtern nicht, zur Schule zu gehen. Darum können von 100 Mädchen/Frauen ab 15 Jahren nur 42 lesen und schreiben, bei 100 Jungen/Männern sind es 67.

Jedes 3. Kind in Pakistan hat Untergewicht (in Deutschland hat jedes 4. Kind Übergewicht). 57 von 1.000 Kindern sterben, bevor sie 5 Jahre alt werden (in Deutschland 4 Kinder).



Taliban: Die Taliban (auf Deutsch: Schüler) sind eine Terrororganisation. Sie wollen einen Gottesstaat errichten. Sie verbieten Mädchen und Frauen, zu arbeiten und zur Schule zu gehen. Musik hören und tanzen dürfen auch Jungen und Männer nicht. 2009 übernahmen sie die Herrschaft im Swat-Tal, einer Region im Nordosten Pakistans. Sie führten das islamische Strafrecht, die Scharia, ein. Ihre Vorschriften erstrecken sich auf alle Lebensbereiche – von Schulen über PC-Geschäfte bis zu Friseuren. 2012 schossen sie einer 15-jährigen Schülerin in den Kopf – Malala. Dieses mutige Mädchen stellen wir auf den nächsten Seiten vor.

Die Kindernothilfe in Pakistan

Wir sind seit fast 40 Jahren in Pakistan aktiv. Mit Hilfe von pakistanischen Organisationen fördern wir rund 20.000 Kinder in 27 Projekten. Wichtig ist uns vor allem, dass Kinder zur Schule gehen. Wir setzen uns ein für Kinder, die arbeiten müssen oder auf der Straße leben, und helfen mit, die Kinderrechte im Land bekannt zu machen. Weil Mädchen benachteiligt sind, stärken wir sie und ihre Rechte besonders. Wir unterstützen ganze Dörfer und ermutigen Frauen, sich zu Selbsthilfegruppen zusammenzuschließen, denn gemeinsam können sie Probleme viel besser lösen und mehr erreichen.



Das mutigste Mädchen der

MALALA YOUSAFZAI



Hier ist ein Auszug aus ihrer Rede:

„Der Malala-Tag ist nicht mein Tag, heute ist der Tag jeder Frau, jedes Jungen und jedes Mädchens, die ihre Stimme für ihre Rechte erhoben haben.

Ich spreche nicht für mich selbst, sondern für alle Mädchen und Jungen. Ich erhebe meine Stimme – nicht um zu schreien, sondern damit diejenigen, die keine Stimme haben, gehört werden.

Liebe Freunde, am 9. Oktober 2012 haben die Taliban mir in meine linke Stirn

geschossen. Auch auf meine Freunde haben sie geschossen. Sie haben gedacht, dass die Kugeln uns zum Schweigen bringen würden, aber sie sind gescheitert. Die Terroristen dachten, sie könnten unsere Ziele verändern und unseren Ehrgeiz stoppen. Aber in meinem Leben hat sich nichts verändert. Meine Hoffnungen sind immer noch dieselben.

Ich wünsche mir Bildung für die Söhne und Töchter aller Extremisten, besonders der Taliban.

Ich hasse noch nicht einmal den Talib, der auf mich geschossen hat. Sogar wenn ich ein Gewehr in der Hand hätte und er vor mir stünde, ich würde ihn nicht erschießen. Das ist das Mitgefühl, das ich von Mohammed gelernt habe, dem Propheten der Barmherzigkeit, und von

Jesus Christus und Buddha. Das ist das Vermächtnis der Veränderung, das ich von Martin Luther King, Nelson Mandela und Muhammad Ali Jinnah (Gründervater und erster Staatspräsident Pakistans) übernommen habe. Das ist die Lehre der Gewaltlosigkeit, die ich von Gandhi, Badshah Khan (Freiheitskämpfer) und Mutter Theresa gelernt habe. Und das ist die Bereitschaft zu vergeben, die ich von meinem Vater und meiner Mutter gelernt habe. Meine Seele sagt mir: Sei friedfertig und liebe alle.

Liebe Brüder und Schwestern, wenn wir die Dunkelheit sehen, erkennen wir, wie wichtig das Licht ist. Wenn man uns zum Schweigen bringt, erkennen wir, wie wichtig unsere Stimme ist. Genauso erkannten wir im Swat-Tal im Norden Pakistans die Bedeutung von Schreibstiften und Büchern, wenn wir Gewehre sahen.



Malala Yousafzai (geb. 1997) ist eine der bekanntesten Personen Pakistans. Ab Januar 2009 berichtete sie in einem Internet-Tagebuch wochenlang über die Terrorherrschaft der Taliban in ihrer Heimat, dem Swat-Tal: über die Angst der Bevölkerung, die Selbstmordanschläge und über die Mädchen, die nicht mehr zur Schule gehen durften. Damals war sie erst elf Jahre alt. Obwohl sie ihr Leben damit in Gefahr brachte, trat sie in Fernsehshows auf, gab Interviews und forderte, dass Mädchen auf der ganzen Welt zur Schule gehen dürfen müssen. Die Taliban hassten sie. Im Oktober 2012 überfielen sie den Schulbus, in dem Malala und ihre Freundinnen saßen, und schossen ihr in den Kopf. Malala wurde

schwer verletzt. In einer Fachklinik in England wurde sie behandelt.

Im September 2014 wurden die Männer, die auf sie geschossen hatten, gefasst.

Heute ist sie immer noch in England, auch ihre Familie ist bei ihr. Obwohl sie fast gestorben wäre, hält sie nicht den Mund. Sie reist durch die Welt und kämpft weiter für die Mädchen in Pakistan und alle Kinder auf der Erde. Als jüngste Kandidatin aller Zeiten gewann sie im Oktober 2014 den Friedensnobelpreis! Nur wenige Stunden danach hat sie übers Internet Morddrohungen pakistanischer Terroristen erhalten.

Sie hat auch ganz viele andere Preise für ihre mutige Arbeit bekommen. An ihrem 16. Geburtstag, dem 12. Juli 2013, durfte sie vor den Vereinten Nationen in New York eine Rede halten. Die Vereinten Nationen haben diesen Tag zum Malala-Tag erklärt, der künftig jedes Jahr an das Recht aller Kinder auf Bildung erinnern soll.

Das Sprichwort

Der Stift ist mächtiger als das Schwert

ist wahr. Die Extremisten haben Angst vor Büchern und Stiften. Sie fürchten sich vor der Macht der Bildung. Darum haben sie viele Lehrerinnen getötet. Darum sprengen sie jeden Tag Schulen in die Luft.

Jetzt ist es an der Zeit, den Mund aufzumachen. Wir rufen heute die Führer der Welt auf, ihre Politik zugunsten von Frieden und Wohlstand zu ändern.

Wir rufen die führenden Politiker der Welt auf, dass alle Friedensabkommen die Rechte von Frauen und Kindern schützen müssen.

Wir rufen alle Regierungen auf, auf der ganzen Welt die Schulpflicht für jedes Kind sicherzustellen.

Wir rufen alle Regierungen auf, gegen Terrorismus und Gewalt zu kämpfen und Kinder vor Brutalität und Schaden zu bewahren.

Wir rufen alle entwickelten Länder auf, Bemühungen zu unterstützen, dass Mädchen in Entwicklungsländern mehr Bildungsmöglichkeiten bekommen.

Wir werden unsere Reise zu unserem Ziel **„Frieden und Bildung für alle“**

fortsetzen. Niemand kann uns aufhalten. Wir werden unsere Rechte fordern, und wir werden durch unsere Stimme für Veränderung sorgen.

Wir dürfen nicht vergessen, dass Millionen Menschen unter Armut, Ungerechtigkeit und Unwissenheit leiden. Wir dürfen nicht vergessen, dass Millionen Kinder nicht zur Schule gehen.

Also lasst uns einen weltweiten Kampf wagen gegen Analphabetismus, Armut und Terrorismus, lasst uns unsere Bücher und Stifte in die Hand nehmen, sie sind unsere stärksten Waffen.

Ein Kind, ein Lehrer, ein Buch und ein Stift können die Welt verändern.“

Nach der Rede standen alle Regierungsvertreter auf und klatschten.



Ein Tag im Leben von Shan, 12, Kinderarbeiter

Hello (hallo auf Urdu), ich heiße Shan. Ich bin zwölf Jahre alt und lebe in Dalwal, einem Dorf im Norden von Pakistan. Wir wohnen alle in einem kleinen Haus – meine Eltern, meine beiden Schwestern und die vierköpfige Familie meines Onkels. Unser Haus hat nur ein Zimmer. Seit zwei Jahren arbeite ich mit meinem Vater in einer Kohlemine. Der Eingang zur Mine liegt nur ein paar hundert Meter entfernt von unserem Haus. Dass meine Schwestern zur Schule gehen, ist nicht selbstverständlich bei uns, Mädchen müssen normalerweise im Haushalt helfen. Aber meine Eltern finden es wichtig, dass die beiden etwas lernen. Wollt ihr wissen, wie mein Tag aussieht?



5 Uhr

Ich stehe auf und ziehe mich an. Als erstes muss ich für meine Familie Wasser vom Brunnen holen, da es im Haus keine Wasserleitung gibt. Meine Mutter macht uns zum Frühstück Naan-Brot und Tee mit Milch. Nach dem Frühstück gehe ich mit meinem Vater hinüber zur Mine. Auf dem kurzen Weg dorthin hab' ich immer ein ungutes Gefühl – auch nach zwei Jahren noch. Die Arbeit in der Mine ist sehr gefährlich. Oft passieren schlimme Unfälle, manchmal sterben dabei Menschen. Ja, ich habe Angst, in der Mine zu arbeiten, und ich frage mich jeden Morgen, ob ich meine Mutter und meine Schwestern nachmittags wiedersehen werde.

6 Uhr

Vor dem Eingang zur Mine treffe ich meine Freunde Musadak und Musha. Zusammen mit acht anderen Kindern arbeiten wir als „Tapali“, als Eseltreiber. Wir müssen mit Eseln etwa 1.000 Meter tief in den engen und dunklen Schacht zu der Stelle vordringen, an der mein Vater und andere Männer die Kohle aus dem Berg schlagen. Unsere Aufgabe ist es, die Kohle in Plastiksäcken, die über die Rücken der Esel gehängt werden, nach draußen zu transportieren. Die vielen dunklen Stollen sind wie ein Labyrinth. Wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht verlaufen. Draußen wird die Kohle auf Lastwagen verladen. Die Arbeit ist sehr anstrengend. Bis zu zwölf Mal müssen meine Freunde und ich mit den Eseln in den Berg. Die Luft ist unglaublich staubig, und es ist furchtbar warm. Die Esel sind ziemlich störrisch und müssen ständig angetrieben werden.



Ich genieße jede Sekunde an der frischen Luft, wenn ich aus der Mine komme. Der Staub in der Mine ist schlecht für die Lunge. Viele Arbeiter werden deshalb krank. Ich bin froh, dass ich noch gesund bin. Für die acht Stunden Schufterei am Tag bekomme ich pro Esel 200 Rupien (ca. 1,70 Euro). Manchmal führe ich zwei Esel in die Mine, manchmal drei.



14 Uhr

Zum Mittagessen gehe ich kurz nach Hause. Zunächst wasche ich mir den Staub von Gesicht und Armen. Danach essen wir jeden Mittag Reis mit Gemüse. Nach dem Essen treffe ich meine beiden Freunde Musadak und Musha, und wir gehen ins Spaß- und Lern-Zentrum in der Nähe der Mine.



14:30 Uhr

Ich finde es toll, mit anderen Kindern im Spaß- und Lern-Zentrum zu spielen, am liebsten mag ich Cricket. Aber wir lernen auch eine Menge – zum Beispiel lesen und schreiben. Ich kenne mittlerweile das Alphabet und kann auch schon meinen Namen schreiben! Das Lernen ist cool, auch wenn es mir nicht leicht fällt, weil ich nach der Arbeit total kaputt bin.

Herr Khan, unser Lehrer, spricht auch mit uns über die Arbeit in der Mine und wie wir gesund bleiben. Wir lernen zum Beispiel, wie wir uns besser vor dem Staub oder gegen Krankheiten wie Malaria schützen können. Er hat uns auch gesagt, dass wir als Kinder Rechte haben – etwa darauf, dass wir zur Schule gehen dürfen, dass Erwachsene unsere Meinung anhören müssen und dass sie uns nicht schlagen dürfen. Das hat uns vorher noch nie jemand gesagt.



17:30 Uhr

Die Zeit im Zentrum ist viel zu schnell vergangen. Ich muss nach Hause, Wasser vom Brunnen holen, unsere Kühe, Ziegen und Hühner und die Esel vom Minenbesitzer füttern.



18 Uhr

Hab' ich einen Hunger! Meine Mutter kocht abends Linsen, dazu gibt es wieder Naan-Brot. Obwohl ich so einen Kohldampf habe, esse ich ganz langsam. Bei so vielen Leuten in der Familie bekommt jeder nur ein bisschen zu essen. Deshalb nehme ich immer nur kleine Bissen, und dann kaue ich ganz lange darauf herum, damit ich möglichst lange etwas davon habe.

19 Uhr

Ab ins Bett! Ich bin total erledigt. Morgen wird wieder ein anstrengender Tag. Aber dann ist Wochenende, und da hat die ganze Familie frei. Wir freuen uns schon alle darauf. Rat bicher! (Gute Nacht auf Urdu)



Spaß und Lernen statt ...



3,8 Millionen Kinder zwischen fünf und 14 Jahren müssen in Pakistan arbeiten. Der Kindernothilfe-Partner RASTI will Kinder davor bewahren, in Bergwerken ihr Leben aufs Spiel zu setzen.

Die Arbeit in Bergwerken gehört zu den gefährlichsten und anstrengendsten Jobs für Kinder.

Shan, den ihr auf Seite 24 kennengelernt habt, hat der Kindernothilfe erzählt: „Die Arbeit in der Mine ist hart, und sie ist nicht gut für meine Gesundheit und mein Leben. Es ist so staubig dort. Ich würde freiwillig niemals dort arbeiten, aber meine Familie ist arm, deshalb bleibt mir nichts anders übrig ...“

Wen interessieren Gesetze?

Es gibt Gesetze in Pakistan, die Kinderarbeiter in Bergwerken schützen sollen. Sie reichen aber nicht aus und werden auch längst nicht von allen Minenbesitzern beachtet. So ist es zum Beispiel verboten, dass Kinder unter 18 Jahren in Minen arbeiten. In Wirklichkeit schufteten hier auch Jüngere – ihr habt ja gelesen, Shan geht schon in die Mine, seit er zehn ist. Immerhin wird das Verbot, dass Mädchen und Frauen nicht in Minen arbeiten dürfen, meistens eingehalten.



Alle Kinder haben ein Recht auf Schule

Die Kinder der Bergwerks-Besitzer besuchen übrigens die Schule, während die Söhne der Bergwerks-Arbeiter fünf Tage in der Woche mit großer Angst in die Mine gehen. Ein pakistanisches Gesetz sichert allen Kindern zu, dass sie ein Recht auf Schulbesuch haben. Das Problem ist: Weder Kinder noch die Eltern wissen, welche Rechte sie haben!

Der Kindernothilfe-Partner RASTI arbeitet im Chakwal-Distrikt im Bundesstaat Punjab. Dort gibt es zahlreiche Kohlebergwerke. Vor allem in den Schächten, in denen die Kohle mit Eseln abtransportiert wird, schufteten viele Jungen. Für sie eröffnet die Kindernothilfe in mehreren Dörfern Spaß- und Lern-Zentren. Die Häuser bauen die Dorfbewohner selbst, das Material bekommen sie von RASTI. Manchmal stellen auch die Minenbesitzer ein Gebäude zur Verfügung. In den nächsten Jahren sollen hier 450 Kinder und Jugendliche – Jungen und auch Mädchen – zwischen elf und 17 Jahren spielen und lernen und ihre Rechte kennenlernen, damit sie sich wehren können. Außerdem will RASTI ihnen andere Tätigkeiten beibringen, mit denen sie Geld verdienen können, so dass sie nicht mehr in die Mine gehen müssen.

... Kohle und Schuften



Lernen, auch wenn man müde ist

In Dalwal gibt es bereits ein solches Spaß- und Lern-Zentrum. Shan und seine Freunde besuchen es jeden Nachmittag nach der Arbeit. 20 Jungen kommen bisher hierher. In der ersten Stunde steht immer Lernen auf dem Programm: Lehrer Mukaram Khan bringt ihnen Lesen, Schreiben, Englisch, Urdu und Mathe bei, aber zum Beispiel auch, wie man sich vor Krankheiten schützt. Und er klärt sie auf, welche Rechte sie als Kinder haben – und welche später als erwachsene Arbeiter. Dabei muss Herr Khan den Unterricht anders gestalten als in einer normalen Schule, denn: „Wenn die Jungen hierherkommen“, sagt er, „haben sie schon mehr als sieben Stunden gearbeitet. Danach sind sie müde und können kaum noch richtig aufpassen und mitmachen.“

Nach dem Lernen gibt es eine kreative Stunde. Da können Shan und seine Freunde zum Beispiel malen. Anschließend, und darauf freut sich Shan immer besonders, sind Spiel und Sport an der Reihe. Er spielt am liebsten Cricket, das ist der Nationalsport in Pakistan.

Endlich – Mädchen dürfen lernen!

Die RASTI-Mitarbeiter werden auch Programme für Mädchen und Erwachsene anbieten. „Die Arbeit in der Mine ist auch für die Väter viel zu gefährlich“, sagt Projektmanager Sayed Mujahid Hussain. „Wir schulen die Eltern für neue Jobs und geben auch den Mädchen eine Berufsausbildung.“ Das ist etwas ganz Neues in vielen ländlichen Gegenden Pakistans, denn dort lernen Mädchen normalerweise keinen Beruf.

RASTI-Mitarbeiter reden auch mit Minenbesitzern und fordern sie auf, die Gesetze einzuhalten und dafür zu sorgen, dass Kinder vor gefährlichen Arbeitsbedingungen geschützt werden. Und sie bringen sie mit Politikern und Regierungsvertretern zusammen, damit alle gemeinsam dafür sorgen, dass Kinder unter 18 Jahren wirklich nicht in Bergwerken arbeiten.



Foto: Kindermotivlife-Partner

Shan träumt jetzt – dank des Unterrichts im Zentrum – von einem Beruf, bei dem er nicht sein Leben riskieren muss ... Truckfahrer vielleicht?

Die Kindernothilfe stellt sich vor



Foto: Erhard Stückrath

man etwas verändern kann. Bittet eure Eltern, Produkte zu kaufen, die ohne ausbeuterische Kinderarbeit hergestellt wurden – Teppiche mit GoodWeave-Siegel, Kaffee, Tee, Schokolade, Orangensaft, Bananen, Blumen oder Fußbälle aus „fairem“ Handel.

Oder engagiert euch als Action!Kidz gegen ausbeuterische Kinderarbeit.

Infos unter

www.actionkidz.de



Wer ist die Kindernothilfe?

Ein Kinderhilfswerk, das über seine Projekte rund 1,5 Millionen Kinder in 29 Ländern in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa erreicht. Kinder aus armen Verhältnissen sollen eine Chance auf ein besseres Leben bekommen. Sie sollen jeden Tag satt werden, etwas anziehen haben, zur Schule gehen, eine Ausbildung machen können und von einem Arzt behandelt werden, wenn sie krank sind. In den Projekten bekommen die Mädchen und Jungen Mitspracherecht bei Planungen und Veränderungen. Sie lernen ihre Rechte kennen und wie sie sich wehren können, wenn jemand dagegen verstößt. Wenn Kindern Gewalt angetan wurde, vertreten Rechtsanwälte sie vor Gericht. Sollen Kinder auf der ganzen Welt zu ihrem Recht kommen, dann muss sich auch in Deutschland viel

ändern. Deshalb arbeitet die Kindernothilfe in Bündnissen und Kampagnen mit: gegen ausbeuterische Kinderarbeit, gegen Kinderprostitution, gegen den Einsatz von Kindersoldaten, für Bildung für alle, für einen gerechteren, weltweiten Handel.

Wie könnt ihr mithelfen?

Durch eine einmalige Spende: z. B. wenn ihr mit einem Flohmarkt oder einem Sponsorenlauf Geld gesammelt habt. Oder durch monatliche Spenden für eine Projektpatenschaft (15 Euro), eine Kinderpatenschaft (31 Euro) oder für die Aktion www.ichbindabeitrag.de (beliebiger Beitrag).

Informiert euch über die Situation von Kindern in anderen Ländern und wie



Robinson im Internet!

Auf www.robinson-im-netz.de könnt ihr viele Reisen mit Robinson erleben. Außerdem gibt's dort Online-Spiele, Basteltipps und Infos über viele Länder und Themen.

Impressum

Redaktion: Gunhild Aiyub (verantwortlich), Christian Herrmann, Malte Pfau, Silke Wörmann

Gestaltung: Angela Richter, **Illustrationen:** Peter Laux, Angela Richter, **Titelfoto:** Christian Herrmann

Druck: Brendow/Moers, **Redaktionsschluss:** Mai 2015

Konten: Bank für Kirche und Diakonie eG – KD Bank, IBAN DE72 3506 0190 0000 4545 40 BIC DUISDE33
ERSTE Bank der Österreichischen Sparkassen AG, Kto 310028-03031 BLZ 20111

PostFinance, Kto 60-644779-1, Aarau; Berner Kantonalbank, IBAN CH75 0079 0016 5327 0003 5, Clearing No. 790.

Comptes Chèques Postaux Luxembourg, IBAN LU73 1111 0261 4249 0000 BIC: CCPLLULL

Kindernothilfe Deutschland: Kindernothilfe e.V., Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg,

Telefon 02 03.77 89-0, Service-Telefon 02 03.77 89-111, www.kindernothilfe.de, info@kindernothilfe.de

Kindernothilfe Österreich: www.kindernothilfe.at, info@kindernothilfe.at

Stiftung Kindernothilfe Schweiz: www.kindernothilfe.ch, info@kindernothilfe.ch

Kindernothilfe Luxemburg: www.kindernothilfe.lu, info@kindernothilfe.lu

Print  kompensiert
Id-Nr. 1547251
www.bvdm-online.de

kinder
not
hilfe

